Digitized by Google

Friedrich der Freudige.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich der Freudige.

Ein Heldenbild in freien Liedern

von

Elfried von Taura.

Zum Besten der Nothleidenden im sächsischen Erzgebirge

herausgegeben

von

J. G. Wolf.

Freiberg 1856.

Druck und Verlag von J. G. Wolf.

47=K.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Widmung.

Fest hält des Elends Arm umwunden
Die Berge, die mein Held geliebt,
Die einst in schweren Schicksalsstunden
Der Treue viel an ihm geübt,
Die tief in ihrer Wälder Nacht
Ihn stark geschirmt vor Bann und Acht.

Paläste mochten ihn nicht schützen,
In Hütten fand er sichre Rast,
Hilflos gescheucht von Königssitzen
War er des Hüttenwohners Gast,
Und als er rief zum blut'gen Streit,
War auch des Hüttners Arm bereit.

Der treue Hüttner von den Bergen,
Der stand zu ihm in Noth und Tod,'
Der half ihm streiten gen die Schergen,
Ob deren wilde Gier gebot;
Er trieb mit starkem Arm sie aus
Und machte frei sein Fürstenhaus.

Digitized by Google

Nun weint der Jammer in den Hütten,
Am frommen Herde ſitzt die Noth;
Der Väter, die ſo treu geſtritten,
Der Väter Enkel ringt nach Brod;
Gebrochen iſt der friſche Muth,
Die Männerkraft ſo treu und gut.

O wenn aus jenen ſel'gen Höhen
Des Helden Auge niederblickt
Und muß der Leiden Kette ſehen,
Die ſeine Berge jetzt umſtrickt,
Entbrennen muß im tiefſten Schmerz
Sein großes, liebewarmes Herz.

Drum, als ich dieſes Lied geſungen,
Iſt tief in meines Buſens Schrein,
Als käm's von ihm, das Wort erklungen:
Das mußt du meinen Bergen weihn;
So wird es meines Namens werth,
So bin am beſten ich geehrt. —

So geh denn hin, du Heldenkunde,
Geh hin in deines Helden Sinn!
Zu Tauſenden mach' deine Runde
Und neige ſie zur Hilfe hin,
Zur Hilfe für das treue Land,
Wo einſt der Held ſo reich ſie fand.

E. v. T.

Digitized by Google

Prolog.

Wohl mancher Held ist, mancher Mann,
Der Großes that und Hohes sann,
Dem Stamm Wettin entblüht;
Doch keiner wirbt so minniglich
Wie du, o freud'ger Friederich,
Um Harfenklang und Lied.

Dein Name schon ist Lied und Klang,
Wie er des Volkes Brust entsprang,
Ein Lied, das Herzen zwingt:
Sagt an, wo ward im deutschen Land
Ein Held der Freudige genannt?
O wie das freudig klingt!

Ja freudig warst du allerwärts,
So grimm das Weh, so wild der Schmerz
Dich auch umringt, umtobt;
Im Fluch, der schritt durch's Vaterhaus,
Im Kerker, Mangel, Schlachtengraus
Als Freudiger erprobt!

Digitized by Google

War's wohl der Hohenſtaufen Blut,
Das alſo warm und alſo gut
In deinen Adern rollt',
Das mit dem hohen Heldenſtolz
So wunderſam, ſo feſt verſchmolz
Der Huld gediegnes Gold?

Wohl ward es der, die dich gebar,
Der Schmerzenreichen, offenbar
Im zarten Knäblein ſchon;
D'rum in des Scheidens heißer Qual
Auf prägte ſie das blut'ge Mal
Dem meiſtgeliebten Sohn.

Dies Mal, das keine Zeit dir nahm,
An welchen Jammer, welchen Gram
Mahnt's dich ohn' Unterlaß!
Kein Wunder, wenn es Mark und Blut,
Und Gall' und Geiſt, und Herz und Muth
Vergiftete mit Haß.

Doch freudig blühteſt du heran,
Dein menſchenholdes Herz gewann
Den Sieg ob jener Saat;
Wenn auch der Mann mit heißem Muth
Dem, der ihn kränkt an Ehr und Gut,
Das böſe Haupt zertrat.

Digitized by Google

Dem rechten Mann, dem braven Mann
Warſt du in Treuen zugethan,
Ob Herr er oder Knecht;
Freundherzig reichteſt du die Hand
Dem Mann im dürftigen Gewand
Und ſchirmeteſt ſein Recht.

D'rum wareſt du des Volkes Luſt,
D'rum ſchlug und wallte jede Bruſt
In Freud entgegen dir;
Und in Gefahr war Hab' und Gut,
War dir geweihet Muth und Blut,
Du edle Fürſtenzier.

Darum, du minniglicher Held,
Von allen Rittern in der Welt
Mein Lied erwählte dich,
Braus los, du Harfenſturm, o braus!
Braus in die Welt das Lied hinaus
Vom freud'gen Friederich!

Digitized by Google

Anmerkung.

Friedrich der Freudige, bekannter unter dem Beinamen „mit der gebissenen Wange," war der zweitgeborne Sohn des Mark- und Landgrafen Albrecht II. von der Hohenstaufin Margarethe, Tochter Kaisers Friedrich II. Der Erstgeborne, Heinrich, starb jung. Unter dem „Fluch, der schritt durch's Vaterhaus," versteht der mit der Geschichte Vertraute ohne Weiteres die unseligen Verhältnisse, in welche Albrecht sein Haus stürzte durch seine Liebe zu dem Hoffräulein Kunigunde von Eisenberg, vor deren Wuth die edle Margarethe sogar zur nächtlichen Flucht von der Wartburg und ihren Kindern gezwungen war, um ihr Leben zu retten, dem aber der Gram schon wenige Monate später zu Frankfurt ein Ende machte, zwei Jahre nachdem ihr Neffe Konradin zu Neapel auf dem Schaffot geendet. Nach Margarethens Tode erhob Albrecht die Buhlerin zu seiner Gemahlin und trachtete, ihrem Bastard Apitz zu Gunsten, die rechtmäßigen Kinder, die an ihrem Oheim Dietrich von Landsberg einen Beschützer und zweiten Vater gefunden, ihres Erbes zu berauben, zuletzt dadurch, daß er die Mark Meißen und das Osterland an Kaiser Adolf den Nassauer für ein Spottgeld verkaufte.

Nur den Heldenkämpfer Friedrichs des Freudigen verdankt das Haus Wettin die Erhaltung seines fürstlichen Besitzes, und mit Recht wird er daher als der zweite Gründer dieses Fürstenhauses betrachtet.

Digitized by Google

Freiberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. [1]

Zu Freiberg im lauſchigen Burggemach
Herr Friedrich mit ſeiner Agnes pflag
Der Gattenminne fein.
Ach, ſprach er, wäre mir immer beſchert
Ein friedliches Leben am trauten Herd,
Bei dir, du Liebſte mein!

Zu Freiberg hier in der guten Stadt,
Die weder Feind noch Verräther hat,
Wie hauſt es ſich ſo gut!
Da hielten wir froh Jahr ein Jahr aus
Mitſammen in ſüßer Minne Haus
In treuer Bürger Hut.

So ſprach er und ſchloß in ſeinen Arm
Die holde Gemahlin liebewarm
Und flüſterte ihr zu:
Ach könnte in ſolch ein ſüßes Joch
All' meine Feinde ich ſpannen doch,
Dann hätt' ich ſicher Ruh!

Digitized by Google

Und wie er die Traute nun herzt und küßt,
Die Welt und ſich und Alles vergißt,
Was ihm die Bruſt beſchwert,
Da wird durch einen huſtenden Ton,
Als ob an der Thür einem Lauſcher entflohn,
Das ſüße Spiel geſtört.

Deß war Herr Friedrich wahrlich nicht froh,
Und wem, der da liebt, wäre auch ſo
In ſolchem Fall zu Muth?
Auf ſpringet er haſtig und eilet hinaus,
Das Auge ſo ſprühend, die Stirn ſo kraus,
Die Wang' in Zornesgluth.

Doch ſieh, ein ſchlichtes Mütterlein —
Muß wohl ein Kind von Freiberg ſein,
Weil ſie ſo ehrbar-frei —
Tritt ihm entgegen, verneiget ſich:
Glück auf, Herr Markgraf Friederich!
So ſpricht ſie ohne Scheu.

Hab' eine redliche Sach' zu Euch;
Ich mache ſie klar ohn' Umſchweif gleich:
Recht Ihr mir ſchaffen ſollt.
Hab' eine Tochter wie Milch und Blut,
So minniglich zart als fromm und gut,
Ein Täubchen Wunderhold.

Digitized by Google

Das hat ſich erſpähet ein Edelfalk,
Von Beerwald der Junker, der arge Schalk,
Und hat mit Zaubermacht
Umſtrickt die arglos unſchuldige Maid,
Als wär' es in Ehren um ſie gefreit —
Und ſie zum Fall gebracht.

Nun ſitzt ſie daheim mit ihrer Schmach,
Es quillt und ſchwillt und wächſt zu Tag
Die Sünd in ihrem Schoß.
Wie ſehr ſie ſich härmet und weint und klagt,
Nicht kümmert den Buhlen die arme Magd
Auf ſeinem Felſenſchloß.

Hier ſchaut das Reiflein, das ſteckt' er ihr an,
Hat hundert Schwüre dabei gethan,
Mit ihr zu gehn zur Trau.
Das iſt die Sach', die zu Euch ich hab' —
Erlöſet mir meine Tochter vom Grab,
Schafft Recht mir armen Frau!

Ihr wißt, Herr Markgraf, wiſſet es gut:
Frei iſt und edel Freibergiſch Blut
Und keinem Ritter zu ſchlecht;
Frei tragen unſere Mannen das Schwert,
Deß fanden Euere Ahnen ſie werth —
So ſchaffet mir mein Recht!

Digitized by Google

Dein Recht, es soll Dir werden, Frau,
Der Junker soll führen Dein Kind zur Trau
Als freigeborne Magd! —
So spricht Herr Friedrich voller Huld —
Nur kurze Zeit harr' in Geduld;
Geh und sei unverzagt! —

Das bin ich, Herr Markgraf, bin es schon,
Das Wort, das Friedrichs Mund entflohn,
Steht fest wie Gottes Wort;
Drum soll das ehrliche Bergmanns-Blut,
Mein einziger Sohn, mit Leib und Gut
Euch dienen fort und fort.

Ja, nehmet ihn auf — doch ohne Sold —
Er wird Euch dienen treu wie Gold,
So wahr ich ihn gebar.
Er wird Euch, Herr, nicht dienen allein,
Er wird Euch ein Schild, ein Panzer sein
In jeglicher Gefahr.

Darauf Herr Friedrich mit lächelndem Mund:
Bin wohlgeborgen zu dieser Stund
In meines Freibergs Hut;
Doch geht es dereinst zum blutigen Strauß,
Wohlan! dann ziehe dein Sohn mit aus,
Wenn er so wohlgemuth.

Digitized by Google

Glückauf, lieb Weiblein — und deine Maid
Die ſoll ſich bereiten ihr Hochzeitkleid,
Geh, ſag ihr das geſchwind! — —
Heim eilet die Frau mit der Mähr ſo gut,
Da trocknet der Thräne heißſtrömende Fluth,
Das holde Bergmannskind.

Digitized by Google

II.

Frau Mollerin, auf's Schloß geschwind!
Der Bräutigam ist da —
Wo habt Ihr Euer rosig Kind,
Wo Schön Angelika? —

Die ist in ihrem Kämmerlein
Und schafft am Brautgewand,
Doch wird es bald geschehen sein,
Geh ich ihr flugs zur Hand.

So thut's und schmückt sie säuberlich;
Dann bringt sie ganz allein!
Brautführer will Herr Friederich,
Der Markgraf, selbst ihr sein. —

Im Gaden blickt der goldne Wein
Aus silbernem Pokal;
Da sitzt Beerwald von Kriebenstein,
Beim Lehnsherrn der Vasall.

Digitized by Google

Und wie's nun einmal deutſche Art
In alt' und neuer Zeit,
Es wird das Trinken nicht geſpart,
Sie können's allebeid.

Dem Beerwald iſt beim Zechgelag
Ein Stündchen ſchnell entflohn;
Da tritt der Marſchalk in's Gemach
Und ſpricht: ſie warten ſchon.

Raſch hebt der Markgraf ſich vom Sitz:
Auf! auf! Herr Junker, kommt! —
Der ſtutzt — doch das erkennt ſein Witz,
Daß hier kein Zögern frommt.

Denn plötzlich wie verwandelt jetzt
Sein Lehnsherr vor ihm ſteht:
Der ihn nur erſt ſo froh ergötzt,
Iſt nun ganz Majeſtät.

Von des Markgrafen feſtem Tritt,
Erdröhnt das ganze Schloß,
Der Junker ſchleicht ſo ſachte mit,
Als wär's ein Pfäfflein blos.

Digitized by Google

Aufrauſcht ein hohes Flügelthor,
Die Beiden treten ein.
Ein hoher Saal wölbt ſich empor
Auf Säulenwerk von Stein.

Rechts lädt ein goldner Altarſchrein
Mit des Erlöſers Bild
Zum heil'gen Born der Gnaden ein;
Da ſtrahlen Kerzen mild;

Da ſteigen Düfte himmelan,
Das Rauchfaß wird geſchwenkt;
Der Prieſter meßhaft angethan
Hinan die Schritte lenkt.

Doch links — welch grauſiges Gerüſt,
Von ſchwarzem Tuch umhüllt!
Und der darauf ſteht, ſagt, was iſt
Das für ein Schreckgebild?

Die rieſengleiche Mannsgeſtalt
Ein Schwert in nerv'ger Hand,
Und von der Schulter niederwallt
Ein hochblutroth Gewand.

Digitized by Google

Der Henker hier — der Prieſter da —
Beerwald, du haſt die Wahl!
Ein Wort zur Rechten, nur ein Ja,
Erſpart dir links die Qual.

Denn bei dem Herrn, der für uns all'
Sein heilig Blut vergoß,
Du kannſt allhier aus dieſem Saal
Am Arm der Gattin blos!

Lös ein dein Wort hier am Altar
Als Ritter treu und echt:
Die dir gerecht zur Buhle war,
Sei auch zum Weib dir recht!

Entſcheide dich: das Bräutchen zart —
Wo nicht: der Tod ſo wild!
Der Prieſter harrt, der Henker harrt —
Gieb Arbeit, wem du willt! —

Der Junker faßt ſich kurz und gut,
Tritt raſch zur Rechten hin,
Und ſpricht zum Lehnsherrn in Demuth:
So iſt's nach meinem Sinn;

Digitized by Google

Es riß allein der Sippe Spott
Mich von der süßen Maid;
Ich habe sie geminnt, bei Gott,
Und minne sie noch heut. —

Da winkt der Markgraf; niederfällt
Ein Vorhang, der verhüllt
Das Blutgerüst, der freud'ge Held
Eilt fort von Lust erfüllt.

Kehrt bald zurück an Agnes' Seit'
Und mit Angelika,
Und zum Altar führt er die Maid,
Wo ihr ihr Recht geschah.

Frau Mollerin, Glückauf! Glückzu!
Geh, spude dich nach Haus:
Richt her das Brautgemach im Nu!
Richt an den Hochzeitschmauß! —

Digitized by Google

III.

Es hat mit rieſiger Heeresmacht
Adolfus der Kaiſer ſich aufgemacht
Um Friedrich und Diezmann, den Brüdern von Meißen,
Ihr Erbe mit ſchnöder Gewalt zu entreißen.

Der Kaiſer, der Schirmvogt der Chriſtenheit,
Ein Räuberhäuptling — o Schmach! o Leid!
Und chriſtliche Fürſten und Hierophanten
Sind ſeine Geſellen und erſten Trabanten.

Die geiſtlichen Wölfe vom Ufer des Rheins,
Von Conſtanz und Straßburg, von Wormes und Mainz;
Die Hirten von Würzburg und Bamberg desgleichen
Mit jenem von Trier die Hände ihm reichen.

Dazu Herr Rudolf, der Pfalzgraf vom Rhein,
Der Graf von Würtemberg obendarein —
Das ſind nur die Großen, die Adler und Geier;
Die Zahl der Krähen iſt ungeheuer.

Digitized by Google

Heuſchrecken gleich, die der Süd entſandt,
So überziehet Thüringenland,
Das ſegensſchwang're, die ſchreckliche Gilde
Und wandelt in Wüſten die reichſten Gefilde.

Doch nicht ſo hurtig, wie er es gedacht,
Hat Adolf den ſchelmiſchen Raub vollbracht;
Was er ſich geſchmeichelt im Flug zu verſchlingen,
Das kann er in Monden, in Jahren nicht zwingen.

In's dritte Jahr ſchon hat er gekriegt,
Und immer noch ſtehen ſie unbeſiegt
Die tapferen Helden, die Brüder von Meißen,
Traun werth die Dioskuren zu heißen.

Thüringen freilich und Oſterland
Die mußten ſie laſſen in Räubers Hand;
Doch unerſchüttert ſtehen noch die Starken
In ihren Stammgau'n, den ſtattlichen Marken.

Wie liſtig der Kaiſer auch locket und bräut,
Des Reiches Freiheit den Städten hier beut,
Hier Beute und Ehren verheißet den Rittern —
Die meißniſche Treu iſt nicht zu erſchüttern.

Digitized by Google

Da brütet er grimmig und ſinnet nach,
Wie er erkralle mit einem Schlag,
Mit einem Griff der gierigen Klaue
Die lachende Beute, die meißniſchen Gaue.

Und wie er nun lange geſonnen hat,
Beruft er den Bruberg, den klugen Rath,
Den Machtverweſer im Land Thüringen —
Der ſoll das Sinnen zum Schluß ihm bringen.

Jetzt rathe, mein Bruberg, rathe mir gleich
Den richtigen Schlag, den richtigen Streich,
Damit wir uns endlich mögen ergötzen
An Meißens weithingeprieſenen Schätzen. —

Wollt Ihr, Herr Kaiſer, der Schätze Euch freun,
Dürft Ihr einen kühnen Griff nicht ſcheun —
Ihr hattet ſie längſt in Eueren Händen,
Ließt Ihr den Friedrich Admorſus verenden. —

Das iſt ſo leicht nicht gethan wie gedacht;
Ich hab' ihn geſucht in manniger Schlacht,
Doch immer verfehlte ich ſeine Fährte,
Wo nicht, ſo trotzte er meinem Schwerte. —

Digitized by Google

Gebt, Herr, mir nur Euer kaiſerlich Wort
Vor Blutbann und Rache zu ſein mein Hort,
Und bald ſollt Ihr zu Eueren Füßen
Den Anblick des todten Greifen genießen. —

Ich ſchirme dich — hier mein kaiſerlich Wort! —
Auf mich das Blut — den Rebellen nur fort!
Wozu denn hab' ich die Freundſchaft der Pfaffen,
Wenn ſelbe nicht Ablaß nach Wunſch mir ſchaffen?

Nun ſchirme dich Gott, mein freudiger Held!
Ein greuliches Netz wird dir geſtellt.
Wenn dich dein Gott nicht ſchützt vor Verderben,
So biſt du verloren, ſo mußt du ſterben.

Digitized by Google

IV.

Was ſchmettern die Trompeten
Und ſchimmern im Sonnenſchein?
Die Pfeifen gellen und flöten
Hellluſtig zwiſchen drein.

Der Markgraf iſt's, der Freudige,
Der zieht dem Thore zu,
Es bot der Kaiſer, der Leidige,
Ihm kurze Waffenruh.

Zu friedlichem Berathen,
Als ob des Fehdens ſatt,
Hat er ihn eingeladen
Nach Altenburg der Stadt.

Dahin mit ſeinem Schloſſe
Zieht Friedrich nun gemach;
Frau Agnes hoch vom Schloſſe
Schaut feuchten Blicks ihm nach.

Digitized by Google

Und was ſie ahnt voll Bangen,
Ahnt auch der Mollerin —
Doch ohne feuchte Wangen
Tritt vor den Sohn ſie hin.

Auf! auf! mein Sohn, mein Diether,
Du meines Alters Stern,
Zieh nach und ſchirme bieder
Den theuern freud'gen Herrn!

Ach allzufreudig iſt er,
Denkt nicht an Tück' und Liſt,
Nicht, daß des Teufels Küſter
Des Adolfs Vetter iſt.

Der Diether hört mit Freuden
Des Mütterleins Gebet,
Legt an ſein Schwert, das Scheiden
Macht ihm nur kurze Noth.

Fortſtürmt er ohne Weilen
Im leichten Bergmannskleid,
Den Herrn noch zu ereilen,
Zu mehren ſein Geleit.

Digitized by Google

Was willſt du hier, Geſelle?
Der Schenk von Vargul ſpricht —
Im Schacht iſt deine Stelle,
Doch unter Reiſigen nicht! —

Laßt ſehen doch, wie wahr iſt,
Geſtrenger Schenk, dein Wort!
Wo Grauen und Gefahr iſt,
Da iſt des Knappen Ort;

Ob auf, ob in der Erde,
Das gilt dem Knappen gleich —
Herr Schenk, mit meinem Schwerte
Beweiſ' ich's alſogleich. —

Herr Friedrich hoch vom Rappen
Vernimmt der Beiden Zwiſt,
Ruft nah zu ſich den Knappen
Und fragt ihn, wer er iſt.

Ich bin ein freier Knappe
Aus Freiberg, Eurer Stadt.
Der unter ſchlichter Kappe
Ein Herz voll Treue hat.

Digitized by Google

Ich mein', ich durft's beweisen
An manchem heißen Tag,
Da ich mit meinem Eisen
Für Euch zu Felde lag.

Als ebenbürtig habt Ihr
Mein Blut selbst angeschaut,
Denn einem Ritter gabt Ihr
Die Schwester mein zur Braut. —

Du bist des Beerwald Schwager!
Jetzt, Moller, kenn ich dich:
Bei Frankenstein vorm Lager
Da strittst du ritterlich.

Komm, bleibe mir zur Seiten,
Sprich mir vom Kriebenstein;
Wie geht's den jungen Leuten?
Füllt sich ihr Nestchen fein? —

Es füllt sich, Herr, recht leidlich,
Der Storch kommt nicht vom Schloß. —
Darüber lachet weidlich
Der Markgraf und sein Troß.

Digitized by Google

Und fort geht samt dem Knappen
Der Zug zum Pleißenfluß —
Der Markgraf hoch zu Rappen,
Der Knappe stolz zu Fuß.

Digitized by Google

V.

Zu Altenburg an der Pleißen im hohen Ritterſaale
Da ſitzen der Fürſten zween beim ſchäumenden Pokale.

Der Graf von Naſſau, Herr Heinrich, und Friederich von Meißen,
Das ſind die fürſtlichen Zecher im Schloß zum Lande Pleißen.

Der Bruberg hat ſich als Schenke den Beiden zugeſellet;
Da wird manch witziges Wörtlein flink hin- und hergeſchnellet.

Fern von den edelen Herren im tiefen Hintergrunde
Da ſchwenkt das reiſige Geſinde den Humpen in der Runde.

Da ſitzt der Meißner ſo friedlich beim Franken und beim Schwaben,
Vergeſſend, wie ſie ſo blutig ſich jüngſt gerauft haben.

Da wird getrunken auf Deutſchlands altweltberühmte Eintracht,
Der Schwab' und Franke erfreun ſich der gleichgeſchlitzten Beintracht.

Fürwahr kein einiger Völkchen, kein trauteres auf Erden,
Als ſo ein Dutzend Germanen, wenn ſie juſt trunken werden.

Doch mögen alleſamt zechen der Reichseinheit zu Ehren;
Mag keiner da ſich des Rauſches, kein Hermannsſohn erwehren.

Digitized by Google

Mag heut hier nüchtern zu bleiben erwerben böſen Titel;
Nicht ſchämt ſich ſolcher Beſchimpfung der Mann im Grubenkittel.

Dort lehnt er ſtill in der Ecken, den theuern Herrn im Blicke,
Und harrt mit düſterm Antlitz des Ausbruchs ſchwarzer Tücke,

Den Herren ſteiget zu Häupten des Weins berauſchend Glühen.
Das künden hell ihre Blicke, die ſchon wie Blitze ſprühen;

Das künden laut auch die Worte, die ſpitz und ſpitzer werden,
Das künden deutlich die wilden und wilderen Geberden.

Und plötzlich ſchnellen die Fürſten empor von ihren Sitzen,
Und in den zückenden Fäuſten die bloßen Schwerter blitzen.

Und blitzſchnell ſpringet der Bruberg dem Meißner in den Rücken,
Um den verborgenen Mordſtahl ihm tief in's Mark zu drücken.

Und ſicher wäre die grauſe, verruchte That gelungen,
Wenn nicht der Knappe von Freiberg dazwiſchen wär' geſprungen.

Ihm dringt das tödtliche Eiſen tief in die ſchlanken Glieder,
Doch reißt im Falle den Mörder er noch mit ſich danieder.

Wie der des Blutenden Armen ſich endlich hat entrungen,
Iſt von dem freudigen Fürſten der wüſte Graf bezwungen.

Und als zur Flucht der ſich wendet vor Friedrichs Reckenſtreichen,
Wie eilig weiß da der Mörder ſich aus dem Saal zu ſchleichen!

Digitized by Google

Inzwiſchen hat das Geleite von Meißen auch gefochten
Mit dem der Franken und Schwaben, die ihm nicht ſtehen mochten.

Ein einzig theueres Opfer verfiel dem Höllenſtreiche:
Der Knapp' von Freiberg, da liegt er am Boden, eine Leiche.

Herr Friedrich beugt ſich mit Thränen auf den Erblaßten nieder —
Ach könnt' er wieder beleben die kalten, ſtarren Glieder!

Die Mannen drängen zur Eile, damit des Kaiſers Rache
Nicht dieſes edele Opfer zu einem eitlen mache.

Da ruft der Markgraf und preſſet an's Herz des Knappen Rechte:
Wohl warſt du Herrlichgetreuer von edelem Geſchlechte!

Ruh ſanft — dein blutiger Leichnam lehr' dieſes Kaiſers Schergen
Welch hehre Treue erblühet auf meines Meißens Bergen.

Und ob der Kaiſer gewönne die Berge mit den Erzen,
Die beſten Schätze mir bleiben: des Volkes treue Herzen! — [2]

Digitized by Google

VI.

Laut ſchmettern die Trompeten
Und ſchimmern im Sonnenſchein,
Die Pfeifen gellen und flöten
Hellluſtig zwiſchen drein.

Einzieht Herr Markgraf Friedrich
In ſeiner treuen Stadt —
Mißlungen iſt dem Wüthrich
Von Naſſau ſeine That.

Die Bürger jauchzen fröhlich,
Die Stadt iſt lauter Luſt;
Frau Agnes wirft ſich ſelig
An ihres Helden Bruſt.

Gott Lob, ich hab' dich wieder,
Halt' dich am Buſen mein! —
Im Troß ſucht ihren Diether
Das Bergmannsmütterlein.

Digitized by Google

Herr Friedrich hat nicht Augen
Für Etwas in der Welt,
Weil er sein herzig Frauchen
Warm in den Armen hält.

Aus holderglühten Wangen,
Aus süßverschämtem Blick
Ist ihm da aufgegangen
Ein unverhofftes Glück:

Was ich ersehnt mit Schmerzen —
So flüstert sie ihm leis —
Keimt unter meinem Herzen:
Von dir ein Heldenreis. —

O Wonne ohne Gleichen!
O Vaterwonne groß!
Der Held in sel'gem Schweigen
Führt rasch sein Weib in's Schloß.

Dort drunten an der Mauer
Im Häuschen schlicht und klein,
Da weint in stiller Trauer
Ein einsam Mütterlein. —

Digitized by Google

VII.

Jetzt Friederich, jetzt wahre dich,
Dein Weib, dein Kind, dein Gut!
Der Kaiser zieht heran, erglüht
Von wilder Rachewuth.

Vom Osterland zum Muldenstrand
Ein erzbeschientes Heer —
Wie eine Wolk' bedeckt sein Volk
Das weite Land umher.

Der Kriegslärm schallt, es dröhnt der Wald
Von Hufschlag und Gewieh'r;
Das Wild durchirrt erschreckt, verwirrt,
Der Tannen dicht Revier.

Gen Freiberg! tönt, gen Freiberg! dröhnt
Das wüste Feldgeschrei.
Die Losung: Erz! macht jedes Herz
Zur Teufelsfiedelei.

Digitized by Google

Kein Berg hält auf kein Fels den Lauf
Der fürchterlichen Fluth.
Mein Friederich, jetzt wahre dich,
Dein Weib, dein Kind, dein Gut!

Digitized by Google

VIII.

Nicht ſchmettern die Trompeten
Und ſchimmern im Sonnenſchein,
Noch gellen die Pfeifen und flöten
Hellluſtig zwiſchen drein.

Ganz ſtill mit kleinem Troſſe
Aus ſeinem Friedenshaus,
Aus Freibergs gutem Schloſſe,
Zieht heut der Markgraf aus.

Was reitet ihm zur Seiten
Schön wie ein Engelsbild?
Zieht das mit aus zu ſtreiten
Im wilden Schlachtgefild?

O nein, ſolch wild Gelüſten
Iſt's nicht, was die bewegt,
Die unter ihren Brüſten
Süß Mutterhoffen trägt.

Digitized by Google

Dem Sturm nicht preiszugeben,
Dem blut'gem Schlachtengraus
Das theure Doppelleben,
Zieht Markgraf Friedrich aus.

Dort, wo bei Rebenhügeln
Von Warte, Burg und Dom
Sich hohe Thürme ſpiegeln
Im ſchönen Elbeſtrom;

Dort mag ſie ruhig weilen,
Dahin geht das Geleit;
Dann will zurück er eilen,
Wo ihn der Feind bedräut.

Darum ſind die Trompeten,
Die Pfeifen heut ſo ſtill,
Weil er ſein Liebſtes retten,
Sein Beſtes bergen will.

Digitized by Google

IX.

Hussah! wie die Haide, das Moorgefild
Der wilde Renner fegt!
Wie dampfet und schnaubt er! wie blicket so wild
Der, den sein Rücken trägt!
Nicht Stock, nicht Graben hält seinen Lauf,
Kein Busch, kein Rain, kein Geheg' ihn auf;
Als ob mit der fliehenden Sonn' um die Wette
Die Welt zu umjagen das Amt er hätte.

Doch nicht um die Welt, gen Meißen blos
Der wilde Reiter sprengt.
Dort liegt's ja schon, dort schimmert das Schloß,
Zu dem sein Roß er lenkt.
Wie wallt sein Helmbusch; wie rasselt sein Schwert —
Weh, wem das über den Schädel fährt!
Schaut nur die Gestalt, die reckenhaft-hohe,
Der Augen schlachtentodsprühende Lohe!

Digitized by Google

Das ist Herr Diezmann, der Einem Schooß
Mit Meißens Herrn entsprang —
Dem will er im Zorn jetzt legen blos
Den nahen Untergang;
Will ihm, der einstens so kühn und brav,
Entreißen der Ruh', dem schnöden Schlaf,
In den von weichlicher Liebe trunken
Er wähnet den freudigen Helden versunken. —

Was heißt das, Herr Bruder? Ist dein Blut
Zu trägem Schlamm verdickt?
Ist dir das Herz und der kühne Muth
In girrendem Rausch erstickt?
Gefallen ist schon dein halbes Land,
Dem Nassauer in die gierige Hand,
Und eilest du nicht dein Freiberg zu retten,
So muß es erliegen, so sinkt es in Ketten! —

Sprich leis, Herr Bruder — da drinnen liegt
Und schläft mein krankes Weib;
Ein Engel hat ihr just eingewiegt
Den mattgequälten Leib.
Viel lange, viel bange Tage schon
Hat sie der heilige Schlaf gesohn,
Hat zwischen Leben und Tod sie gerungen
Und noch ist der Würger nicht völlig bezwungen.

Digitized by Google

Das iſt die Urſach, die mich gebannt
An dieſe Stätte hier,
Und hätt' es gekoſtet mein ganzes Land,
Oblag's zu bleiben mir.
So nah wie die Menſchen- die Gattenpflicht
Liegt mir das Feldherrn- und Fürſtenthum nicht.
Mein Weib zu verlaſſen in ihren Nöthen,
Wie könnt' ich's vor meinem Schöpfer vertreten?

Ich wußte ja dich, mein Bruder, zur Hand
Und bauete auf dich,
Du würdeſt, dieweil ich hier feſtgebannt,
Im Feld vertreten mich.
O thu es, mein Bruder, führ dieſen Strauß
Auch ferner für mich und dich hinaus!
Sobald mein Weib der Gefahr entriſſen,
Sollſt du mich draußen nicht länger vermiſſen

Herr Diezmann hat ſtill zur Erde geblickt
Das Auge thränenfeucht;
Dann hat er dem Bruder die Hand gedrückt
Und ſich zu ihm gebeugt:
Vergieb mir, mein Bruder, mein Friederich;
Du biſt ein beſſerer Mann als ich —
Gott ſchütze dein Weib — bleib hier in Frieden! —
So hat er geſprochen und iſt geſchieden.

Digitized by Google

X.

Der Satan hole, es plage die Peſt
Das wildverwegne, halsſtarrige Neſt!
Kein Sturm, keine Kunſt, keine Liſt vermag
Ihm zu erſetzen den tödtlichen Schlag.

So reite du Herold noch einmal hinan,
Vielleicht daß wir noch durch Locken es fahn:
Des Reiches Freiheit im weiteſten Sinn
Die biet' als Honig den Bären da drin.

Den Nikol von Haugwitz, den trutzigen Mann,
Den binde mit Titeln und Ehren mir an,
So viel ein Kaiſer vermag zu verleihn.
Geh, ſpinne dein Fädlein und glätte es fein. —

So Adolf, der Kaiſer. Der Herold nicht ſäumt;
O ihm auch wenig Erſprießliches träumt,
Doch wetzt er die Zunge und ſpornet ſein Roß,
Geleitet von wenigen Reiſigen blos.

Ich bringe Euch Heil und bringe euch Ruh —
So ruft er den Wächtern am Stadtthor zu —
Der Kaiser will enden den grimmigen Strauß;
Das meldet dem Hauptmann, Herrn Nikolaus. —

Herr Nikol saß bei den Vätern der Stadt
Und pflog mit ihnen bedächtigen Rath,
Wie wohl zu begegnen der Hungersnoth,
Die täglich sie näher und härter bedroht.

Da kommt die Meldung der Wacht vom Thor. —
Kein Einlaß, Herr Hauptmann! so schallt es im Chor —
Kein Einlaß! so schallt's, daß der Saal erbebt.
Gemach! — Herr Nikol die Stimme erhebt —

Vergeßt Herrn Friedrichs Rede mir nit:
Wer wacker soll thaten, der rathe auch mit!
Drum löbliche Herren, mein Rath ist der:
Man gebe dem Herold offen Gehör.

Vor allen Bürgern, die tragen die Wehr,
Soll kund er geben des Kaisers Begehr;
Aus sämmtlicher Bürger und Mannen Mund
Werd' auch der Bescheid ihm offen kund.

Digitized by Google

Und laut durch das Netz der Straßen alsbald
Der Ruf: auf den Markt, ihr Mannen! erſchallt.
Da wird jede Pforte zur Schleuße geſchwind,
Da werden die Gaſſen zum Strömegewind.

Das fluthet und woget von Mannen und quillt
Hinaus auf den Markt, den's ſchwellend erfüllt.
Schau auf, Herr Herold, o ſchau doch nur auf!
Wo ſaheſt du ſchon ſolch ſtattlichen Hauf?

Wo ſaheſt du Bürger ſo trutzig krank,
So edel in Mienen, ſo ſtattlich im Gang?
Das Schwert, das ein Jeder im Wehrgehenk führt,
Meinſt nicht, daß ſolches den Bürger auch ziert?

Wie wird dir zu Muth, wie wird dir zu Sinn?
Spinn los dein gleiſendes Fädlein, ſpinn!
Häng aus deinen Köder, den Honigtopf,
Und faſſe die lüſternen Bären am Schopf! —

Der Herold nicht ſäumig, beginnet ſogleich:
Ihr Männer von Freiberg an Ehren reich!
Viel Heil euch und Gnad' und Huld entbeut
Der Kaiſer, der Schirmherr der Chriſtenheit;

Digitized by Google

Auch euer Beherrſcher mit Fug und Recht,
So wahr er die Krone von Deutſchland trägt,
So wahr des Reiches geheiligte Acht
Rebelliſche Fürſten entkleidet der Macht.

Rebellen ſind die Gebrüder Wettin,
Die Jeden in Schmach und Verderben ziehn,
Der ihnen nur Obdach bietet und Schutz,
Geſchweige gar Waffen zu Kampf und Trutz.

Das habt ihr gethan, groß iſt die Schuld;
Doch größer iſt eueres Kaiſers Huld:
Als Irrthum der Treue will euer Vergehn,
In keinem andern Lichte er ſehn,

Ja lohnen — o merk' es, du trutzige Schaar! —
Will dir er die irrende Treue ſogar:
Die Tugend, auch wenn ſie irret, iſt werth,
So meint er, daß man ſie ſchätzet und ehrt.

Zur beſten ſeiner Städte im Reich
Will machen er eure Stadt ſogleich,
Ihr ſollet die freieſten Herren ſein,
Die hauſen vom Elbſtrom bis an den Rhein.

Digitized by Google

Das prächtige Augsburg und Straßburgs Glanz
Samt Nürnbergs leuchtendem Ehrenkranz,
Auch Aachens und Frankfurts Heiligenschein,
Sie sollen nur Schatten von Freiberg sein.

Wem ward je größere Gnade gewährt?
Und was der Kaiser von euch nur begehrt,
Ist daß mit Rebellen den sträflichen Bund
Ihr redlich zerreißet zu dieser Stund'.

Stumm stehen die Mannen wie Säulen von Erz;
Da klopfet dem Redner vor Freude das Herz:
Es mundet den Bären die schleckere Kost,
So denkt er und wartet der Antwort getrost.

Ihr habt es gehört — Herr Nikol spricht —
Es ward euch geboten ein fein Gericht;
Nun ist es an euch zu geben Bescheid,
Ob ihr zum Verkosten der Speise bereit. —

Ein Murren durchirret das dichte Gewühl
Dumpf wie am Gestade das Wogengespül,
Doch eh' es zum Wort sich gestalten kann,
Tritt keck aus der Menge ein Bürgersmann.

Digitized by Google

Ein Schmied freibergiſch-weidlicher Art;
Der ſtreicht mit der Rechten den wallenden Bart,
Befreiet durch Räuſpern von Kohlenſtaub
Gemach ſich die Kehle und ſpricht: Mit Verlaub!

Der Hunger thut weh; drum gehet nach Brod
Wer an dem Himmelsgewächſe hat Noth;
Ein ausgehungerter Hund folgt gern
Dem fremden Brodſack wer weiß wie fern.

So mag mit Freiheit man locken den Knecht,
Nach Freiheit zu hungern iſt eben nur recht;
Doch wer der Freiheit ſich längſt ſchon erfreut,
Bedarf nicht, daß ſie ein Andrer ihm beut.

Wohl bin ich gewandert durch's weite Reich —
Fand keine Gemeine der heimiſchen gleich,
Und nirgends wie hier ſagt Jeder mit Recht:
Bin Niemandes Herr und Niemandes Knecht!

Ihr Bürger, ihr Brüder, wie klingt das ſo ſchön!
Mit ſolchem Ruhme mag Jeder beſtehn
Vor Gott, daß Kinder wir alleſamt ſind:
Nicht Herr, nicht Knecht, ſondern Gottes Geſind!

Digitized by Google

Und dieſen Ruhm, des gedenken wir fein,
Wir danken ihn unſerem Fürſten allein:
Sie haben in uns die Mannheit geehrt,
Uns ſelber umgürtet das mannliche Schwert.

Und Einer vor allen hat hochgemuth
Gefördert der Bürgerſchaft Ehr' und Gut,
Und Einer vor allen — wem wär's nicht bekannt?
Gab unſerer Freiheit den ſicheren Stand.

Und dieſer Eine — o was für ein Mann! —
Schaut euch da draußen den Kaiſer doch an!
Das iſt mir ein finſterer Nebelball
Gejagt vom Herbſtwind durch's ſchauernde Thal.

Kein Regen, der dürſtende Fluren erquickt —
Ein Hagel, der blühende Saaten zerknickt;
Kein Lüftchen, das traulich die Blumen umkoſ't —
Ein Sturm, der verheerend die Wälder durchtoſ't;

Kein ſonniges Glühen, das Keime belebt —
Sand brennender Wüſten, der Städte begräbt;
Kein freudiges Feuer auf friedlicher Höh' —
Vulkaniſcher Auswurf voll Unheil und Weh'.

Digitized by Google

Und wollt ihr von dieſem das Gegentheil nun,
Am murmelnden Quell euch ſonnen und ruhn;
Wollt Mailuft ihr ſpüren und perlenden Thau,
Und roſige Wölkchen im himmliſchen Blau;

So ſchauet den freudigen Friedrich euch an:
Das iſt der Eine, der herrliche Mann —
Dem wollen wir dienen mit Leben und Gut!
So, mein' ich, iſt, Brüder, uns allen zu Muth.—

Ja, Haberberger, ſo iſt uns zu Muth:
Dem freudigen Friedrich Leben und Gut! —
So brauſt's durch die Reihen, ſo donnert's empor,
Dem Herold umwirbelt's mit Grauſen das Ohr.

So wollen wir's halten— der Hauptmann ſpricht—
Dem freudigen Fürſten gehört unſre Pflicht;
Das ſaget dem Kaiſer — behüt' Euch Gott. —
Der Herold ſetzt zornig ſein Rößlein in Trott.

Digitized by Google

XI.

Und dennoch muß ſie fallen die ritterliche Stadt,
Weil unter tauſend Helden ſie einen Schelmen hat.

Der Monden ſechzehn gingen bei Noth und Drang in's Land,
Nicht Sturm noch Hunger beugte der Helden Widerſtand.

Die treue Stadt zu retten, war Friedrich wohl bedacht,
Hat ihrem argen Dränger der Unruh gnug gebracht.

Doch ihn auf's Haupt zu ſchlagen, ſie ſiegreich zu befrein
Aus wilden Räuberhänden, war ſeine Macht zu klein.

Gen Morgen auf dem Berge, der aus dem Muldengrund
Sich ſteil erhebt, hält Friedrich zu früher Tagesſtund.

Noch ſind des Morgens Roſen im Oſten nicht erblüht,
Da ſieht er, wie ob Freiberg der Himmel blutig glüht.

Da lodert eine Flamme hoch in die Luft empor,
Da dringt auch dumpfes Toſen ſchnell wachſend an ſein Ohr.

Bei Gott! das iſt ein nächtig-heimtück'ſcher Ueberfall!
Zu Hilfe! auf! zu Roſſe! ihr meine Treuen all!

Digitized by Google

Da tritt alsbald entgegen ihm der vom Kriebenſtein,
Dem hold als Hausfrau blühet der Mollerin Töchterlein.

Ja, Herr, laßt Hilf' uns bringen der hartbedrängten Stadt,
Nur iſt zu ſchwach dies Häuflein, zu helfen in der That.

Laßt flugs zurück uns reiten und ſammeln unſ're Macht,
Und dann dem Feind im Rücken Unheil und Tod gebracht! —

Des Raths ſind auch die andern, und Friedrich fügt ſich drein;
Aufſitzen ſie und ſprengen jach in den Wald hinein.

O reitet nur und rufet all' eure Mannen auf!
Nicht hemmt ihr des Verderbens einmal gefundnen Lauf.

Im nächt'gen Dunkel drangen, geleitet vom Verrath,
Durch eine Schleußenpforte die Feinde in die Stadt.

Doch wähnet nicht, ihr Schwaben, daß aus dem Schlaf geſchreckt,
Wie vor dem Schneck die Sieben, die Waffen hier man ſtreckt.

Umſonſt nicht führt den Löwen die Stadt im Wappenſchild, [3]
Der hat ſchon eure Ahnen mit wüſtem Schreck erfüllt.

Gleich Löwen, die im Lager der liſt'ge Feind beſchleicht,
Die ſeines Fußtritts Kniſtern vom Boden aufgeſcheucht;

So ſtürzen auf das Zeichen der eingebrochnen Noth
Die Bürger aus den Häuſern verbreitend Blut und Tod.

Digitized by Google

Du mißgeführter Schwabe, ſpürſt du nicht alſogleich,
Zu gehn gen ſolche Streiche das war ein Schwabenſtreich?

Wie wettert und wie hagelt es da von Streichen graus!
Ach wärſt bei deinem Mutterl' du blieben doch zu Haus!

Hat Knöpfle ja dein Schwaben und Mädle ach wie fein!
Was läßt du dich verblenden von Freibergs Silberſchein?

Zünd' o Schwab', laß brennen! laß brennen lichterloh!
Damit wir ſehen können — es ficht ſich beſſer ſo!

Nur gnade Gott dem Schädel getauft in Neckarfluth:
Der Löwenſtadt Schwertprieſter die taufen ihn mit Blut.

Die taufen und vertreiben den Teufel ohne Spruch,
Das iſt ein Exorcismus ohn' allen Pfaffentrug.

Die Weiblein auch entreißen gar manchen Fraß der Höll':
Sie taufen ihm mit Waſſer, mit ſiedendem das Fell.

Doch was frommt all dein Taufen, du Heldentäuferſchaft?
Was all dein Exorciren mit Schwert und Feuerskraft?

Wo hundert ſind gefallen, da dringen tauſend nach —
Bedenke, daß auch Troja der Obmacht unterlag.

Der Uebermacht muß weichen auch Freibergs Heldenblut —
O ſchüttle nur die Mähnen, du tapfre Löwenbrut!

Digitized by Google

Hörst du die Ketten klirren, ſiehſt du den Bändiger?
Siehſt deinen Ruhm zerſtieben: „von Niemand Knecht noch Herr?“

Noch nicht iſt er zerſtoben, noch ſtrahlt er feſt und klar!
So denkt die allerkühnſte, wenn auch geringe Schaar.

Noch hält Herr Haugwitz mannhaft mit ſeinen Treu'n die Burg,
Dahin, ihr Brüder, ſchlagen wir wie der Blitz uns durch! —

So ruft der Haberberger, der unerſchrockne Schmied,
Jetzt ſelber eine Schmiede, die tödtlich Feuer ſprüht.

Und nun ein neues Schlages — o Schwab', wie thut das weh!
Kein Wunder, daß da Jedem die Luſt am Erz vergeh.

Freibergiſch Erz zerſchneidet ja Herz und Lungen gar;
Nach ſolchem Erz gelüſten, ei wie das thöricht war!

Und was iſt das für Bergvolk; wo ſchürft und ſchlägt das ein?
Es ſchlägt und treibt ja Stollen durch Muskeln und Gebein!

Und was ſind das für Schmelzer? die zapfen an das Herz
Und wandeln ſeinen Saft um in ſtarr rothgültig Erz.

Der Feind kann's nicht verhindern, das Häuflein ſchlägt ſich durch;
Iſt auch die Stadt gefallen, ſo ſteht doch noch die Burg.

Digitized by Google

Was ſchimmert auf dem Berge im goldnen Sonnenlicht?
Was iſt's, das aus dem Walde, dem dunkeln, quillt und bricht?

Seht ihr die Panzer blitzen, der Helme Büſche wehn?
Iſt ſolch ein reiſiger Zug nicht hochherrlich anzuſehn?

Das ſind Herrn Friedrichs Mannen, die ziehn zur Hilf' heran;
Der Markgraf hoch zu Roſſe führt ſelbſt die Seinen an.

Zu ſpät! zu ſpät, Herr Markgraf! verloren iſt die Stadt,
Nicht durch der Bürger Zagheit, durch tückiſchen Verrath!

So tritt dem Greis entgegen ein Greis im Silberhaar,
Wer weiß, ob's nicht Herr Weighart, der Bürgermeiſter war! —

Zwar hält der edle Haugwitz die Burg noch unverſehrt,
Und ſie entſetzen wäre fürwahr der Mühe werth;

Doch ſchwöll' im Nu auch zehnfach jetzt Euer Streitheer an,
Ihr könntet ſie nicht retten mit zwanzigtauſend Mann.

Auch kann ſie ſich noch halten nur weniger Tage Friſt,
Weil ſie von aller Nothdurft beinah' entblößet iſt.

Dazu hat König Adolf den Schwur gen uns gethan:
Bei längerm Trutz ſoll ſterben die Burgwehr Mann für Mann;

Und ſollen alle Häupter der Stadt ihr folgen nach,
Soll treffen alle Glieder noch nie erhörte Schmach.

Digitized by Google

Doch wenn die Burg bis morgen ſich giebt in ſeine Macht,
So will in Gnade wandeln er die verhängte Acht.

Und dennoch trutzt Herr Haugwitz und will nicht geben ſich,
Es ſei denn, Ihr beföhlt es, Herr Markgraf Friederich, — —

Ja freilich! wohl befehl' ich's, wenn ſo die Sache ſteht —
Gott ſei dem Sünder gnädig, der's alſo hat gedreht!

Mein Freiberg iſt gefallen, die Perl' aus meiner Kron',
Was hätt' ich von der Burg noch für Ehre und für Lohn?

Ja, jeder Tropfen Blutes, den ſie noch koſtete,
Fiel' auf mein Schild, daß Niemand es mehr entroſtete.

Mein Stern hat ſich verhüllet, Gott hat es ſo gewollt;
Er kann auch wieder laſſen ihn glühn wie Sonnengold.

Nimm dieſen Ring, mein Alter, bring Haugwitz den Befehl:
Ich bind' ihm auf die Seele auch des Geringſten Seel'

Gen ehrenvollen Abzug und Gnad' für jeden Stand
Geb' er, der Ehrenfeſte, die Burg in Adolfs Hand.

Geh, grüß mir alle Bürger, bring ihnen meinen Dank,
Ich will der Treuen denken in Lieb' mein Leben lang.

Da ſinkt in ſeine Kniee der ſilberlockige Greis,
Und Thränenbäche rollen ihm von der Wange heiß.

Digitized by Google

Er ſchluchzt: mag Jener brüſten mit ſeiner Herrſchaft ſich —
Ihr herrſcht in unſern Herzen, Herr Markgraf, ewiglich. —

Der Markgraf hat geſchüttelt dem Biedermann die Hand,
Und dann mit naſſen Augen ſich von ihm abgewandt,

Und hat emporgeſchauet, gemurmelt in den Bart:
Auch das muß ſein ertragen — doch hart iſt's, Vater, hart.

Zum Rückzug fällt das Zeichen, die Schaar ſchwenkt in den Wald,
Zurück mit ſeiner Botſchaft der Greis gen Freiberg wallt.

Und noch iſt's nicht verloren mein werthes Meißenland,
Gehſt du mit deiner Lauſitz, mein Diezmann, mir zur Hand,

Und ſteht ihr edlen Herren, bisher ſo ſtandhaft treu,
Auch ferner mir in Treuen nach euern Kräften bei.

Noch blieb mir manche Feſte im Herzen meiner Mark,
Noch ſtehen Grimma, Rochlitz und Leisnig ſtolz und ſtark.

Drum nicht verzagt, ihren Herren, Gott kann es wenden bald,
Ein jähes Ende nimmt oft tyranniſche Gewalt.

So klang Herrn Friedrichs Rede im hohen Fürſtenſaal
Auf ſeiner Burg zu Meißen nach frohgenoßnem Mahl.

Digitized by Google

Sie klang in vieler Edlen, von ihm Geladnen Kreis —
Da trat herein ein Bote bedeckt mit Staub und Schweiß.

Was iſt das für ein Rabe? denn eine Taub' iſt's nicht,
Ihm ſtehn des Unheils Lettern zu deutlich im Geſicht! —

Ja Unheil, mehr als Unheil, Herr Markgraf, trägt mein Mund,
Säh' lieber ihn verſchloſſen ſeit meiner erſten Stund'.

Den Frevel ohne Gleichen, That, die zum Himmel grinſt,
Schwarz, wie des Abgrunds Münzer noch keine ausgemünzt;

Die Sonne, Mond und Sterne verfinſtert grauenvoll,
Iſt's was mein armer Mund Euch, Herr Markgraf, künden ſoll.

Ihr wißt, wie ſich Herr Haugwitz, als Freiberg unterlag,
Auf Eurer Burg gehalten noch manchen heißen Tag,

Und wie nur Euerm Willen er endlich gab Gehör:
Mit Ehren aufzugeben fruchtloſe Gegenwehr.

Mit Freuden gab der Kaiſer ſein Wort zum Unterpfand,
An keiner jener Tapfern zu legen Hand noch Band.

So thut denn ohne Zögern ſich nun das Burgthor auf,
Und arglos zieht zum Marktplatz der kleine Heldenhauf,

Stolz wie's für Unbeſiegte und Freie ſich gehört,
Doch ach vom grimmen Nothwolf zu Schatten abgezehrt.

Digitized by Google

Die Ihren ſtrecken ſchluchzend die treuen Arme aus,
Sie an ihr Herz zu ſchließen, ſie leiten froh nach Haus.

Da fährt, wie Geier fahren auf ſanfte Taubenbrut,
Gen ſie ein Schwabenhaufe, im Blicke Schergenmuth;

Reißt von der Gattin Buſen den Gatten mitleidsbar,
Aus ſeines Kindes Armen den Greis im Silberhaar;

Und ſchleppt ſie ohn' Erbarmen zum Kerker alſogleich —
Und auf Befehl des Kaiſers geſchah der Bubenſtreich.

Empört, Ihr könnt's Euch denken, war jegliches Gefühl —
Doch war dies nur das Vorſpiel zum ganzen Höllenſpiel.

Denn als wir heute kaum noch begrüßt das Tageslicht,
Durchfuhr wie eine Schlange die Straßen das Gerücht:

Es ſeien ſechzig Häupter von jener Heldenwacht
Und zwar die edelſten, gefallen in der Nacht.

Und was wir ſchaudernd hörten und doch nicht glaubten dann,
Es ward nach wenig Stunden uns offen kundgethan.

Zum warnenden Exempel, ſo hieß es, und mit Fug
Sei an den Hochverräthern vollzogen ſolch ein Spruch;

Und alſo ſei des Kaiſers ausdrückliches Gebot,
Daß alle die Gefangnen erlitten gleichen Tod;

Digitized by Google

Dafern in dreien Tagen ſie nicht die Ihrigen
Mit vielen tauſend Marken fein Silber löſeten.

Doch da nun ſolch ein Lösgeld uns unerſchwinglich iſt,
So werden die drei Tage zur leeren Galgenfriſt — —

Mit nichten! fällt der Markgraf dem Boten in das Wort,
Nicht Einer mehr ſoll ſterben — ich löſe ſie ſofort!

Und müßt als Wanderritter aus meinem Land ich gehn,
Ich will die treuen Männer dem Tod entriſſen ſehn!

Auf! ehrenwerthe Herren! wer will mein Bote ſein? —
Gleich meldet ſich ein Schönberg ſamt dem vom Kriebenſtein.

Die jagen mit der Botſchaft zum Kaiſer alſofort —
Doch dieſes war des Grimmen ſo erſt als letztes Wort:

Es trifft die Hochverräther das tödtliche Gericht,
Der Herr Wettiner leiſte denn auf die Mark Verzicht! —

Herr Friedrich hat gelöſet mit deutſcher Treu ſein Wort:
Er zog aus ſeinem Lande als Wanderritter fort.

Digitized by Google

XII.

Wo tief im Alpenschoße
Der Trappfluß reißend zieht,
Wahr lieblich eine Rose
Aus hohem Stamm erblüht.

O Rose aller Rosen!
Wie selig ist der West,
Von dem du dich umkosen,
Umfahn und küssen läßt!

Der deinem Zauberschoße
Schätz' über Schätz' entzieht,
Und dann — der Ruhelose —
Berauschet weiter flieht! —

Du darfst den West nicht neiden,
O Ritter: Hochgemuth:
Ich will ja blühn mit Freuden
In deiner Herzenshut;

Digitized by Google

Ich will mich blühend ſchmiegen
An deine ſtarke Bruſt,
In deinem Arm mich wiegen
In ſel'ger Minneluſt.

Ich will dir wachſen, blühen
Tief in das Herz hinein,
Mein Duften und mein Glühen
Soll all dein eigen ſein. —

Dem Ritter iſt's gegangen
Durch Herz und Mark und Blut,
Er hat die Reſ' umfangen
In heißer Minnegluth.

Dein Duften und dein Glühen
Es muß mein eigen ſein!
Wir woll'n ſelbander ziehen
Zur fernen Heimath mein. —

Lebt wohl, ihr Alpentriften,
Lebt wohl, ihr Lieben mein!
Mich zieht's zu andern Lüften,
Im andern Sonnenſchein. — —

Digitized by Google

O Rose aller Rosen,
Wie war dein Glühn so warm!
Wie machtvoll war das Kosen
Deß, der dich hielt im Arm!

Und nun — da liegst erblichen,
Entblättert du vor ihm!
Zu rauh hat dich bestrichen
Des Nordsturms Ungestüm.

Da liegst du früh entseelet,
Du kärnthnisch Herzogskind,
Und der, den du erwählet,
Weint sich die Augen blind.

Der Schmerz, der ungeheure,
Das Herz dem Ritter brach —
O Agnes, ewigtheure,
Hol' deinen Friedrich nach!

Das Haupt, das kronenlose,
Was soll's auf Erden nun?
Mein Agnes, bleiche Rose,
O laß es bei dir ruhn! —

Digitized by Google

XIII.

Buntgeſchmückte Schaaren wallen
Durch das königliche Prag,
Feierliche Klänge ſchallen
In den ſonnenhellen Tag,
Aus der Glocken mächt'gem Munde
Von den ſiebzig Thürmen tönt
Weit hinaus in's Land die Kunde:
Böhmens König wird gekrönt.

Weit, ſo weit ſich Arme breiten
Von der Moldau dunklem Strom,
Strömen Pilger nach Sanct Veiten
Praga's glanzerfülltem Dom.
Doch des Landes reichſte Blüthe,
Böhmens mächt'ger Heldenflor:
Was von adligem Geblüte,
Einet ſich zu Einem Chor.

Digitized by Google

Hoch und ſtolz auf ſtolzen Roſſen,
Blank von Gold und blank von Stahl,
Und von allem Glanz umfloſſen,
Den der Menſch den Göttern ſtahl;
Dicht geſchloſſen Zwei zu Zweien
Von dem Wyſchehrad daher
Zieht in endlos langen Reihen
Hradſchinwärts das Ritterheer.

Freue dich, du Volk der Böhmen,
Freu' dich deines Vaterlands!
Welche Füll' an deinen Strömen,
Welche Hoheit, welcher Glanz!
Freu' dich deines alten Ruhmes,
Der ſich ewig neu verjüngt;
Freue dich des Heldenthumes,
Das aus deinen Lenden ſpringt.

Doch noch Höh'res iſt zu ſchauen,
Als der ſtolzen Ritter Glanz:
Deiner wonniglichen Frauen
Ausgewählter Blüthenkranz.
Da iſt Adel, da iſt Prangen,
Da Libuſſa's Zaubermacht:
Stolze Brüſte, Roſenwangen,
Ueppigreiche Lockenmacht;,

Digitized by Google

Flammenblicke, Zauberlächeln,
Schwanennacken blendend rein,
Tändelhaftes Schleierfächeln
Unter ernster Sitte Schein.
Und dazu der Prachtgewänder
Malerisches Faltenspiel,
Goldne Spangen, Demantbänder,
Und noch sonst des Schimmers viel!

Und das Alles legt zu Füßen
Heute sich dem einen Mann,
Den als König zu begrüßen
Sich's den Hradschin dehnt hinan;
All die stolzen Häupter beugen
Vor dem einen Haupte sich,
All die schönen Nacken neigen
Sich vor ihm demüthiglich.

Doch im Zuge der Magnaten
Welche traurige Gestalt?
Wer hat die hierher geladen,
Daß sie mit zur Hofburg wallt?
Ohne Helmschmuck, unberitten,
Ohne alle Ritterzier —
Was will dieser Sohn der Hütten,
Was will solch ein Bettler hier?

Digitized by Google

Bettler? Seht den hoheitvollen,
Wahrhaft königlichen Gang;
Seht dies kühne Augenrollen,
Dieſe Haltung ſonder Zwang;
Seht dies alles an mit Muße,
Und ihr ſprecht mit Salomon:
Kön'ge ſah ich gehn zu Fuße,
Bettler ſitzen auf dem Thron.

Alle kennen nicht den Namen
Deß, der unter ihnen wallt,
Ob ſie vom Sudetus kamen
Oder fern vom Böhmerwald;
Keiner weiß von ſeinem Lande,
Keiner kennet ſein Geſchlecht,
Niemand ſagt, von welchem Stande,
Ob er Freier oder Knecht.

Dennoch zwingt er ſie zu ehren
Ihn als ebenbürt'gen Mann;
Keiner mag den Zug ihm wehren,
Keiner hält ihn fragend an;
Keiner wagt mit ihm zu rechten;
Und ſo wallt er ungeſtört —
Doch am Burgthor wird von Knechten
Ihm der Eintritt barſch verwehrt.

Digitized by Google

Daß der Zug nicht Störung leide,
Tritt der rauhgeſcholtne Mann
Ohne Widerſpruch zur Seite,
Sieht den Prunk ſich ſtill mit an.
Viele edle Ritter ſchauen
Im Vorüberziehn ihn an,
Mehr noch fällt den holden Frauen
In den Blick der hohe Mann.

Lang in edler Würde hält er
Aus dies Feuer feſt und kalt —
Plötzlich macht auf weißem Zelter
Eine edle Dame Halt.
Zwei lichtblaue Augen ſtrahlen
Ihm bis in der Seele Grund,
Und in ihren Zügen malen
Freud' und Zweifeln ſich im Bund.

Seht! da ſchlägt der Knechte einer
Ihm vom Scheitel das Barett,
Nennt ihn einen Rohenſteiner,
Der nicht Sitt' und Anſtand hätt' —
Und die Stirn, die braunumwallte,
Stellt ſich unbeſchattet dar,
Auf der Wange Narbenfalte
Ruht das blaue Augenpaar —

Digitized by Google

Alsbald aus dem Mund der Dame
Bricht hervor ein lauter Schrei,
Und ein hocherlauchter Name
Gleitet von der Lippe frei.
Dies und von dem Zelter gleiten,
Ihn am Zügel mit sich ziehn,
Durch die frechen Knechte schreiten
Und vor Markgraf Friedrich knien —

Das war Eins, ward wie ein Wunder
Weit und breit umher geschaut,
Und der Knechte Schwarm — da stund er
Starr, erbleichend, ohne Laut.
Hoher Herr — so nennt die schöne
Frau den frechverhöhnten Mann —
Markgraf — wie Gerichtes Töne
Dringts an jener Ohr hinan.

Zittre nicht, du Schalksgelichter!
Dich schützt deine Niedrigkeit:
Gen Gemeinheit feiler Wichter
Ist das Hohe stets gefeit;
Und in seinem wahren Adel
Denkt der Weise: ist der Knecht
Ungeschlacht, so trifft der Tadel
Erst den Herrn nach Fug und Recht.

Digitized by Google

Zu der Dame auf den Knieen
Beuget ſich der hohe Herr
Freundlich ſie emporzuziehen,
Und voll Freuden rufet er;
Welch ein unverhofftes Finden,
Ihr in Prag, Angelika?
Glaubt Euch an der Zſchopau Gründen —
Durch welch Wunder ſeid Ihr da? —

Als vom Lande Ihr geſchieden,
Das Euch ſchnöde Willkür ſtahl,
Hatten wir nicht länger Frieden,
Wo der Wütherich befahl.
Den geliebten Heimathlanden
Kehrten wir den Rücken zu,
Und auf Böhmens Bergen fanden
Freiheit wir und ſich're Ruh'.

Ja, des Böhmenkönigs Gnade
Hat gewonnen mein Gemahl,
Daß zu ſeinem hohen Rathe
Ihn gezogen ſeine Wahl.
In des Königs Nähe zeigen
Will ich meinen Beerwald Euch;
Wollet nur mein Roß beſteigen
Und mir folgen alſogleich. —

Digitized by Google

Und die Ritter und die Frauen,
So die Gruppe rings umstehn,
Voll Verwund'rung hör'n und schauen,
Was für Dinge hier geschehn.
Und viel edle Herren springen
Von den Rossen eiligst ab,
Sie zum Tausche darzubringen
Für des Fremdlings Wanderstab.

Doch mit freundlichem Verneigen
Lehnt den Tausch Herr Friedrich ab —:
Will mich König Wenzel zeigen,
Wie ich bin, am Wanderstab,
Will ihm einen Fürsten zeigen,
Einen deutschen, mächtig, groß,
Der aus seinem Lande weichen
Mußte elend, arm und blos.

Will ihm zeigen Deutschlands Wunden,
Deutschlands Beulen, Deutschlands Schmach,
Vielleicht daß mit mir verbunden
Er ihm Rettung bringen mag.
Möcht' er zu gerechtem Fehden
Reichen mir die starke Hand,
Nieder jenen Wolf zu treten,
Der entehrt das deutsche Land!

Digitized by Google

Und er winkt; die Ritter weichen
Ehrerbietig ihm zur Seit',
Und mit fürſtlichem Verneigen
Schreitet er durch das Geleit'.
Mancher denkt nach dieſem Gruße
Mit dem weiſen Salomon:
Kön'ge ſah ich gehn zu Fuße,
Bettler ſitzen auf dem Thron.

Digitized by Google

XIV.

Kön'ge sah ich gehn zu Fuße,
Bettler sitzen auf dem Thron —
Auf der Brücke ob dem Fluße
Böhmerwalds braunlockgem Sohn,
Steht der Held im Abenddunkel,
Das der Sternlein mildes Licht,
Grell der Kerzen Glanzgefunkel
Hoch vom Königsschloß durchbricht.

Jenes weisen Spruches mag er
Sich getrösten unser Held,
Weil im stolzen Königslager
Nichts als schöner Worte Geld,
Nichts als abgegriffne Münzen,
„Wenn" und „Aber" und „Vielleicht",
Achselzucken, Augenblinzen,
Ihm zur Hilfe ward gereicht.

Digitized by Google

Auf der Brücke steht und starrt er
In den sagenhaften Strom
Ohne Regung, als erharrt' er
Draus ein hilfereich Phantom;
Als ob draus entgegenstrecken
Sich ihm wollte eine Faust,
Einer von Libussa's Recken,
Die an diesem Strom gehaust.

Doch die Fäuste eisensehnig
Wecket dir kein Zauber auf —
So die Mannen wie der König!
Das ist nun der Erde Lauf;
Wahr ist's, wenn auch nicht ergötzlich!
Also denkt Herr Friederich —
Da vor seinen Blicken plötzlich
Theilt die dunkle Stromfluth sich;

Theilet sich, und leise hebet
Sich empor ein theures Bild:
Agnes lichtgewandet, schwebet
Ihm entgegen engelmild;
Schwebt so lieblich ihm entgegen
Wie an jenem ersten Tag,
Da mit sel'gen Herzensschlägen
Sie an seinem Herzen lag.

Digitized by Google

Und er will den holden Schatten
Heiß in seine Arme ziehn;
Doch sie wehrt dem theuren Gatten
Das vergebliche Bemühn,
Und aus ihres Mundes Pforte,
Die ein Lächeln süß umschwebt,
Perlen wunderbare Worte
Wie aus Saitengold gewebt.

Die in Liebe sich geeinet —
Klingt es in sein Herz hinab —
Bleiben auch im Tod vereinet,
Scheidet nicht das starre Grab.
Wenn das Eine vor dem Andern
Auch vom Staube los sich hebt,
Darf die freie Seele wandern
Mit der, die im Leib' noch lebt.

Darf sie fortan treu umschweben
Nicht gebannt an Frist und Ort,
Bis sie beid' zum ew'gen Leben
Führt der dunkle Friedensport.
Mit einander tragen, dulden
Sie auch ferner jedes Leid;
's giebt kein Thun und kein Verschulden,
Das sie gänzlich je entzweit.

Digitized by Google

Und in einer großen Stunde,
Und in einem großen Schmerz
Darf die freie Seele Kunde
Bringen an's verwaiſte Herz.
Darf ſie ihm ſich offenbaren,
Tröſtung ſpenden ihm und Rath,
Darf es warnen vor Gefahren,
Darf es ſpornen auch zur That.

So, mein Friedrich, ſeit erblichen
Meine Hülle ſank in's Grab,
Bin ich nicht von dir gewichen,
Folgt' ich deinem Wanderſtab.
In des Miriquidi Wäldern,
Auf dem ſteilen Alpengrat,
In den Langobardenfeldern
War ich um dich früh und ſpat.

Alle Mühſal deines Strebens,
All dein Suchen nach dem Recht,
Wohl erkannt' ich, wie's vergebens
Wäre, eh' die Zeit gerecht.
Doch es war zu deinem Frommen —
Sprechen konnt' ich, wollt' ich nicht,
Bis die rechte Stunde kommen,
Wo das Sprechen meine Pflicht.

Digitized by Google

Und die Stunde iſt gekommen:
Voll iſt des Tyrannen Maß,
Wild gen ihn iſt jetzt entglommen
Seiner alten Freunde Haß;
Ihm die Kron' vom Haupt zu reißen
Haben ſie ſich ſtill vereint;
Bald, entfernt von deinem Meißen,
Zieht er gen den neuen Feind.

Auf, mein Freund, die Friſt zu wahren!
Mache frei dein Vaterland!
Jene wilden Räuberſchaaren
Treib ſie aus mit ſtarker Hand!
Nicht auf Fürſten dich verlaſſe,
Denn die Fürſten helfen nicht,
Die der Gier mehr und dem Haſſe
Folgen als der Liebe Pflicht.

Wiſſe, daß den hohen Mächten,
Die um Schutz du angefleht,
Selbſt nach deinen theuern Rechten
Ihr allerſtes Trachten ſteht;
Ja, ſie haben ſchon getheilet
Adolfs Beute unter ſich.
Drum, mein Friedrich, nicht geweilet;
Geh, dein Volk erwartet dich!

Digitized by Google

Bau auf deines Volkes Liebe,
Bau auf deines Volkes Muth!
All' die hohen Heldentriebe,
All' das friſch' und freie Blut,
Das ſo oft ſich dir bewähret,
Hielt ſich treu bis dieſen Tag,
Rollt und grollt und glüht und gähret,
Abzuwaſchen Schimpf und Schmach.

Dieſem Volke, dieſen Mannen
Wirf dich in die Arme kühn!
Laß die Fremde! zieh von dannen,
Wie im Lenz die Schwalben ziehn! —
So die Stimme von Agneſen;
Da vom Ufer Roßgetrab,
Und es ſinkt das duft'ge Weſen
Wieder in das Fluthengrab.

Tieferſchüttert, ſehnſuchttrunken
Starrt der Held noch in den Schwall,
Wäre gerne nachgeſunken —
Da erweckt ihn trauter Schall:
Herr, Glück auf! — nicht blos von einer
Stimm' erklang's; es ſprachen's zween —
Und er ſieht den Kriebenſteiner
Mit der Gattin vor ſich ſtehn.

Digitized by Google

Welch ein Glück, Euch hier zu finden!
Froh der wackre Ritter spricht;
Und wie gut mich loszuwinden
Von des Königs Dienst und Pflicht!
Unsrer Sache ihn zu werben
War umsonst auch mein Bemühn,
Und ich schlug das Band in Scherben,
Das mich kettete an ihn.

Herr, vergönnt, daß meine Treue
Wie in alter guter Zeit
Euch und uns'rer Sach' auf's Neue
Ungetheilet sei geweiht.
Unter Gottes Sternenheeren
Und von seinem Hauch umweht
Laßt mich Euch den Diensteid schwören,
Wie Ihr gehet, wie Ihr steht.

Und der Held, der hohe, schließet
Warm den Mann an seine Brust,
Und der Mund ihm überfließet
Von des Herzens frischer Lust.
Ja — so ruft er — treuer Ritter,
Fest wie Stahl sei unser Band
Gegen Sturm und Ungewitter,
Gegen jede Frevelhand.

Digitized by Google

Fort aus dieſen fremden Gauen!
Fort zum theuern Vaterland!
Meinem Volk will ich vertrauen,
Seinem Muth und ſeiner Hand.
Mit dem Heile, mit dem Eiſen
Tauſch' ich dort den Pilgerſtab;
Auf, ihr Lieben! auf gen Meißen!
Stäubt euch hier die Füße ab! —

Digitized by Google

XV.

Ich bin der Hirt vom Walde,
Vom grünen Tannenwald,
Da ſitz' ich auf der Halde
Und blaſe, daß es ſchallt,
Und blaſe mein luſtiges Stücklein,
Da ſpringen die Kühlein und Zicklein
Im grünen Tannenwald —
Tutut — ahu — ahu!

Ich bin der Hirt des Waldes;
Mein Horn das klingt ſo fein,
Süß wie Schalmeien ſchallt es,
Doch kann's auch ſchrecklich ſchrein:
Die Bären, die gräulichen Lüchſe,
Die Wölfe, die liſtigen Füchſe
Die fliehen vor ſeinem Schrein —
Tutut — ahu — ahu!

Digitized by Google

Ich wollt', ich könnt' auch blasen
Die Schwaben aus dem Land;
Sie sollten fliehn wie Hasen,
Bedeckt mit Schimpf und Schand'.
Schrei zu, mein Hörnlein, o schreie!
Schrei Schrecken in's Weit', in's Freie!
Schrei frei das Vaterland!
Tutut — ahu — ahu!

Wer kommt daher gegangen
So einsam und allein?
Wie wollt' ich den empfangen,
Wär's nur ein Schwäbelein!
Ich wollt' ihn lassen tanzen
Wie einen zottigen Ranzen
Mit meines Hornes Schrein —
Tutut — ahu — ahu!

Ach nein — das ist kein Schwabe,
Es ist ein Wandersmann:
Er sucht wohl eine Labe —
Komm, Lieber, nur heran!
Mein Schwarzbrot, laß es dir munden,
Dem Hungrigen ist es gefunden,
Gern böt' ich's besser an —
Tutut — ahu — ahu!

Digitized by Google

Dein Schwarzbrot ſoll mir munden,
Du muntrer Hirte du,
Doch wäre mir gefunden
Ein Trünklein auch dazu. —
Dort quillet ein luſtiges Börnlein,
Draus ſchöpfe mit meinem Hörnlein
Und trink in guter Ruh' —
Tutut — ahu — ahu!

Nun nimm, mein Hirt vom Walde,
Nimm meines Dankes Zoll;
Faß an, faß an und halte
Mich hier am Mantel wohl!
Und bringe mich den Schwaben,
Da wirſt du ein Trinkgeld haben
Für tauſend Büttel wohl! —
Tutut — ahu — ahu!

Nun halt' ich dich gefangen,
Und weiß noch gar nicht, wen? —
Schau mir nur nach den Wangen,
Da wird mein Zeichen ſtehn.
Der Hirte gewahret die Narbe —
Da wechſelt er flugs die Farbe,
Die Augen ihm vergehn —
Tutut — ahu — ahu —

Digitized by Google

Er ſinkt dem Gaſt zu Füßen,
Den er gefangen hat,
Und fleht: Laß mich nicht büßen
Für meine Frevelthat,
Mein hoher Herr Markgraf Friedrich,
Den uns der gräuliche Wüthrich
Des Reichs entriſſen hat —
Tutut — ahu — ahu —

Steh auf, mein wackrer Knabe,
Du muntrer Hirt vom Wald,
Du in der Wüſt' mein Rabe,
Blas luſtig, daß es ſchallt;
Verkünd' es von allen Halden,
Du habeſt den Friedrich gehalten,
Den Markgraf hier im Wald —
Tutut — ahu — ahu!

Ich bin der Hirt vom Walde
Vom grünen Tannenwald;
Da ſteh' ich auf der Halde
Und blaſe, daß es ſchallt:
Mir iſt der Markgraf erſchienen,
Der Freudige, hier im grünen,
Im luſt'gen Tannenwald —
Tutut — ahu — ahu!

Digitized by Google

Ich bin der Hirt vom Walde,
Vom luft'gen Tannenwald,
Hier steh' ich auf der Halde
Und blase, daß es schallt:
Auf! auf! ihr Knappen und Mannen!
Erhebt euch! jaget von dannen
Die Schwaben alsobald!
Tutut — ahu — ahu! —

Digitized by Google

XVI.

Es ſtürzt ſich der Berge wild munteres Kind
Luftſchäumend durch's zackige Felſengewind,
Es hüpfet und ſpringt über Stock und Geſtein
In's tannenumnachtete Tiefthal hinein;
Da muß es, die finſtern Hüter zur Seiten,
Als ſittiges Mägdelein weiter gleiten.

Das Bergkind, das wilde mit ſchimmerndem Haar,
Muß ſittig ſich fügen, muß ſpinnen ſogar,
Muß ſpinnen und wirken bei Tag und Nacht,
Zum Aſchenbrödel ach! wird es gemacht;
So wollen's zur Seite die finſteren Hüter
So wollen's der Hüter allmächt'ge Gebieter.

Da muß es das wuchtige Mühlenrad
Lautweinend umwälzen ſo früh als ſpat,
Da muß es ächzend die Säge ziehn,
Da muß es mit nimmerraſtendem Mühn
Des Pochwerks gewaltige Stempel heben,
Von deren Stampfen die Wälder erbeben.

Digitized by Google

Muß waſchen des Erzſchrots körnigen Schlich
Im tännenem Plankeerd ſäuberlich,
Muß waſchen und ſpülen vom tauben Geſtein
Das haltige, ſchimmernde Schmelzgut rein,
Und daß ſein Auge im Silberblick ſchwelge,
Dem Schmelzherrn treiben die rieſigen Bälge.

Nicht kümmert ihr mühvoll Sklavengeſchick
Die Schmelzer da drinnen beim Silberblick —
Da ſtehn ſie, die Wangen die lodern und glühn,
Die Blicke, die leuchten, die funkeln und ſprühn,
Wie's bricht durch des Ofens ſperroffenes Auge
Hervor aus dem höllenhaft kochenden Bauche.

Und regungs- und lautlos iſt jeglicher Mund,
Wie's glühend ſich gießt in des Tiegels Schlund,
Wie's drunten aufbrauſet, wie's ſetzet ſich,
Sich ſammelt und wächſet Strich für Strich —
Es irren die Blicke, erfaßt von dem Wunder,
Vom Tiegel hinauf, vom Ofen hinunter.

Nicht enden will heut die geſegnete Fluth;
Wer ſchmolz ſolch Erz je ſo reich und ſo gut!
Das kochende Silber es ſchwillt da und ſchwillt,
Schon iſt der Tiegel zum Rande gefüllt;
Ein Glück, man grub einen zweiten daneben!
Da mag ſich's denn ſchwellend hinüberheben.

Digitized by Google

Und wie ſich die Schmelzer des Anblicks ſo freun,
Da treten zur Thüre zwei Pilger herein,
Zwei Alte, der Schmelzer nicht einem bekannt,
Wer weiß wohl, aus welchem Gaue und Land;
Die grüßen ſelbander beſcheiden und bitten:
Gönnt Obdach zwei Müden in euerer Hütten! —

Da tritt aus den Schmelzern der weidliche Schmied,
Der Haberberger, das lautre Gemüth —:
Ich gebe euch Herberg in meinem Haus,
Nur wartet ein Weilchen hier, ruhet euch aus!
Die Kanne mit Meth, ihr Knechte, den Alten!
Daß ſie ſich erfriſchen und munter erhalten.

Mir auch ein Kännlein! — auf euer Wohl! —
Weiß kaum, wie das Feuer ich dämpfen ſoll,
So mir das Herz, alle Adern durchglüht —
Ein Freudenfeuer das ganze Gemüth!
Ihr Schmelzer, laßt's kreiſen und bringt mir's entgegen!
Zeit, daß wir begrüßen den göttlichen Segen!

O ſeht nur! auch hier wächſt's Zoll für Zoll!
Auch dieſer Tiegel, ſo ſcheint es, wird voll!
Gott will mich da machen zum wichtigen Mann —
Was fang' ich mit alle dem Reichthum an?
Wie ſoll ich den gierigen Spähern ihn bergen,
Des Naſſauers ſpießlangfingrigen Schergen?

Digitized by Google

Ach wäre mein freudiger Markgraf zur Hand!
Ich legte den Reichthum in seine Hand;
Herr Markgraf, so spräch' ich, die Brödlein so blank,
Nehmt hin sie, o nehmt sie als freudigen Dank!
Nehmt hin und werbet Euch reisige Mannen,
Die Feinde von unseren Bergen zu bannen.

Wo mag er nur weilen der theuere Held?
Wer weiß, welch' finsterer Kerker ihn hält!
Die Welt ist so bös, erbarme es Gott!
Vielleicht gar fand er in Welschland den Tod — —
Die Pilger vernehmen's mit leuchtenden Blicken,
Mit heimlichen Winken und Händedrücken.

Und wie nun mit trübem, umschleiertem Muth
Der Schmied hinstarrt auf die silberne Fluth,
Da flüstert ihm einer der Pilger in's Ohr —
Da fährt er aus seinem Sinnen empor,
Faßt jenen und ziehet mit hastigen Schritten
Und staunenden Mienen ihn aus den Hütten.

Und hinter der Hütte, von Tannen umrauscht,
Da hält er ihn an und forschet und lauscht —
Gleich fällt da die Kutte, der Graubart fällt —
Da stehet der Markgraf, der freudige Held;
Noch immer die Huld in Haltung und Mienen,
Worin er dem Schmied vor Zeiten erschienen.

Digitized by Google

Dem hat der freudige Schreck das Haupt
Verwirrt, ihm Denken und Sprache geraubt;
Er weinet, er zittert, er ſinkt in die Knie',
Umklammert die Friedrichs und netzet ſie,
Und erſt nach langem freundherzigen Mühen
Gelingt es dem Fürſten empor ihn zu ziehn.

Du ſprachſt in der Hütte ein herziges Wort,
Und ich — ich nahm es zu Herzen ſofort:
Willſt du im Ernſte dein Silber mir leihn,
Um Mannen zu werben, das Land zu befrein,
So nehm' ich es an mit dem nämlichen Triebe,
Mit dem du es bieteſt: mit herzlicher Liebe. —

Das löſet der Zunge des Schmiedes das Band: —
Ein Wort ein Mann — das gilt hier zu Land!
Mein Silber, ich leg' es in Euere Hand —
Zur köſtlichen Stunde hat Gott Euch geſandt;
Ja deshalb allein gewann ich den Segen,
Den Grund zu Euerem Werke zu legen.

Und nicht der Segen da drinnen allein,
Ich hoffe, es ſoll Euch noch größ'rer erfreun:
Bald ſchmelze ich wieder vom nämlichen Fund;
Auch ſteh' ich mit manchem Getreu'n im Bund,
Dem's glücklich gelang den Augen der Schergen
Für ſeinen Fürſten ein Schätzlein zu bergen. —

Digitized by Google

O Treue, du Blume voll Balsamduft! —
Mit thränendem Auge der Freudige ruft —
O Treue, du Blume voll Wunderpracht,
Hellstrahlend wie Sternlein in dunkeler Nacht!
Wie hat dich die ewige Liebe dort oben
So fest mit meinen Bergen verwoben!

Du Wunderblume, wie wurzelst du doch
Auf ihnen so tief und blühest so hoch! —
Drauf schüttelt die Hand er dem biederen Mann:
Du Treuer, du hast mir Großes gethan!
So wahr ich nun wieder mein Land mir erfechte,
Will dir ich's gedenken und deinem Geschlechte!

Nun rufe den Beerwald mir auch zur Stell' —
Denn das ist der Andre, mein Pilgergesell' —
Damit ich dem Guten verkünde mein Glück!
Doch du — kann's sein — auch du komm zurück!
Da wollen wir traulich berathen zu Dreien,
Wie wir am schnellsten mein Meißen befreien. —

Digitized by Google

XVII.

Wer hat wohl zu Rochlitz die Jupen,
Die Riesenjupen erdacht,
Die schon so mannigen Buben
Vom Weiten in's Enge gebracht?
Wem gar zu wohlig hier außen,
Der darf nur fühlen die Krausen
Zu Rochlitz vor den Jupen.

Die Jupen sind nicht von Seide,
Sie sind auch nicht von Tuch;
Von Stein sind sie allebeide
Und hoch und weit genug,
Daß mehr als hundert Buben
Platz hätten in den Jupen —
Zu Rochlitz in den Jupen.

Digitized by Google

Wer drinnen iſt geborgen,
Den frißt kein Wolf, kein Froſt,
Der lebt da ohne Sorgen,
Wenn auch bei ſchmaler Koſt;
Davon wär' viel zu ſagen
Aus alten und neuen Tagen —
Zu Rochlitz von den Jupen.

In Rochlitz unter den Jupen,
Den Jupen von Porphyr,
Da hocken die Schwaben und ſupen*
Wie Waſſer das ſtarke Bier.
Die Bürger gaben's zum Beſten;
So hold ſind ſie den Gäſten
Zu Rochlitz unter den Jupen.

Die Bürger ſind keine Praſſer,
Sie ſitzen in ihrem Quartier,
Sie trinken Milch und Waſſer
Und laſſen den Gäſten das Bier.
So grade wollen es haben
Die allzeit durſtigen Schwaben
Zu Rochlitz unter den Jupen.

* Platt für: ſaufen.

Digitized by Google

Die Schröter die müſſen ſchroten,
Als wär's vorm jüngſten Tag;
So hat's der Rath geboten,
Der große Sitzung pflag;
Auch ſollen ſie fleißig melden
Wie's mundet den durſtigen Helden
Zu Rochlitz unter den Jupen.

Die emſigen Steinmetzen,
Was ſind die heute ſo laß?
Macht ihnen das Gäſteſetzen
So gar gewaltigen Spaß?
Vom Berge aus den Brüchen
Da kommen ſie geſchlichen
Zu Rochlitz nach den Jupen.

Steinmetzen, ihr ſeid Schelme:
Ihr habt was anderes vor!
Was ſchimmern dort für Helme
Aus euerm Wald empor
Mit Büſchen ſchön gekräuſelt?
Habt ihr die ausgemeiſelt
Zu Rochlitz für die Jupen?

Digitized by Google

Allein, die Helme wanken,
Sie wackeln und regen ſich —
Den Wächtern macht das Gedanken,
Gedanken fürchterlich —
Daß auch benebelte Augen
Zum Spähen ſo wenig taugen
Zu Rochlitz auf den Jupen!

Die Helme werden zu Männern,
Die Männer zu Reiſigen gar,
Zu Reiſigen auf hohen Rennern,
Und was für eine Schaar!
Hol' euch der Kuckuk, ihr Metzen!
Uns ſolche Bilder zu ſetzen
Zu Rochlitz vor die Jupen!

Auf! auf! vom Faß auf die Mauer!
Es naht ein Zug im Trab!
So ruft der Bruder Algauer
In's Saufgelag hinab —
Weiß nicht, was das ſoll heißen:
Das Banner iſt das von Meißen —
Zu Rochlitz vor den Jupen.

Digitized by Google

Da fahren samt ihren Schenken
Erschrocken die Zecher auf,
Es taumelt zwischen den Bänken
Verworren der trunkene Hauf.
Er stülpt statt der Helme sich Töpfe
In Eil' auf die drehenden Köpfe
Zu Rochlitz unter den Jupen.

Nun meint der Bürgermeister,
Jetzt wär' es wohlgethan,
Es zögen die Schwabengeister
Die steinernen Jupen an.
Die Rathsherrn sprechen: Amen!
Gott laß es wohl gerahmen! *
Zu Rochlitz in den Jupen.

Die Schwaben die schreien Zeter
In ihrem Zechrevier,
Die Schröter, die Schwerenöther,
Verrammelten ihnen die Thür.
Die Wächter oben die blasen,
Sie rufen, sie schreien, sie rasen
Zu Rochlitz auf den Jupen.

* Althochdeutsch: gelingen.

Digitized by Google

Vom Thurm zu Sanct Kunigunden
Ein Schallen die Lüfte durchbebt,
Da werden die Gassen unten
Gleich wie durch Zauber belebt.
Die Bürger mit Spießen und Keulen
Nach Mauern und Thoren hineilen —
Zu Rochlitz bei den Jupen.

Nun Feinde hinnen und draußen,
Im Rücken und im Gesicht —
Das kommt vom Supen und Schmausen,
Die Feinde die supten nicht;
Die fechten mit nüchternen Sinnen,
Sie fechten von außen und innen
Zu Rochlitz um die Jupen.

Bald ist das Spiel verloren
Für Nassau und das Reich;
Einzieht zu zween Thoren
Das meißnische Heer zugleich:
Held Friedrich mit seinen Treuen
Voran das Banner der Leuen —
Zu Rochlitz gen die Jupen.

Digitized by Google

Die Schwaben können's kaum faſſen
Und ſehen's noch lange nicht ein:
Sie müſſen ſich anziehn laſſen
Die Jupen von Porphyrſtein.
Da können ſie nun verſchnaufen,
Im Waſſer ſich nüchtern ſaufen
Zu Rochlitz in den Jupen.

Digitized by Google

XVIII.

Der Friedrich Admorſus iſt wieder erſtanden,
Steht lebend gar mitten in meißniſchen Landen!
Vor Rochlitz iſt wie der Blitz er gekommen
Und hat es mit einem Handſtreich genommen,
Drauf hat er ſich elbwärts gewendet im Nu,
Und Mannen um Mannen die ſtrömen ihm zu!

Herr Heinrich von Naſſau vernimmt es mit Schrecken:
Er kennet die Schläge des freudigen Recken,
Kennt ſeine Gewalt über Geiſter und Herzen;
Mit ſolchem Erſtandenen iſt nicht zu ſcherzen!
Drum, daß ihm das kühne Beginnen nicht glückt,
Sei ſtracks es im Keime erſtickt und erdrückt! —

Da wo der Döllnitz fauftrinnenden Wellen
Die goldfruchtſchwangeren Hügel entſchwellen,
Krauslaubig Gehölz mit Geheimniß und Schatten
Die Fluren umwebt, die lachenden Matten,
Da harren, von ihren Getreuen umſchaart,
Herr Friedrich und Diezmann wie früher gepaart.

Digitized by Google

Gedeckt gen der Sonne lohglühende Pfeile,
Die Mitte geordnet zum ſpaltenden Keile,
Wie eherne Mauern die reiſigen Flügel,
Gelehnt hier an's Holz und dort an den Hügel;
So ſtellt ſich die kleine, doch weidliche Schaar
Den muſternden Blicken der Brüder jetzt dar.

Herzlabender Anblick, wie Muth und Vertrauen
Hellleuchtend aus jeglichem Auge hier ſchauen!
Für Freiheit und Heimath den Sieg zu erwerben,
Wenn nicht, als Männer von Ehre zu ſterben —
Die Loſung ſteht ſtrahlend auf jedem Geſicht,
Da braucht es der Worte, der ſchwörenden, nicht.

Abreitend die Front grüßt Friedrich die Männer
Und wendet dann landein den flüchtigen Renner,
Daß fern auf dem Gipfel der haidigen Höhe
Er bald die erſehnete Kundſchaft erſpähe.
Dort harrt er, das flammende Antlitz umweht
Sanft fächelnd die Feder vom leichten Baret.

Jetzt ſchießet heran mit dem Fluge des Reihers,
Wenn jagend er fegt den Spiegel des Weihers,
Vom Abendgelände ein ſtattlicher Ritter;
Feſt ſtehet das Roß, aufſpringet das Gitter —
Herr Beerwald iſt's — ſein meldendes Wort:
Sie kommen — die Staubwolk' kündet ſie dort! —

Digitized by Google

Ein Blick nach der Wolke in duftiger Weite,
Und dann die Sporen dem Roß in die Seite,
Und eh' sich's die harrenden Mannen versehen,
Die sausenden Reiter am Heerkopf stehen;
Den Helm im Arm sprengt rasch aus der Schaar
Der Schildknapp und reichet den Helm ihm dar.

Doch dieser, bevor er das Haupt sich umheget
Mit schirmendem Erz, noch einmal beweget
Zu flammender Rede die bärtigen Lippen.
Laut hämmert den Hörern das Herz an die Rippen,
So dringet des Wortstroms donnernder Fall
In's Innerste ihnen, erschüttert sie all.

Sie schlägt, sie schlägt, die Stunde der Fehde,
Die Stunde des Ausschlags, die sehnlicherflehte,
Und jeder von uns im innersten Grunde
Der Seele empfindet die Größe der Stunde:
Daß Gott hat gelegt in ihren Schooß
Nicht unser, nein vieler Jahrhunderte Loos!

Wettin oder Nassau — nicht das ist die Frage;
Gewalt und Recht stehn heut' auf der Wage!
Gewalt und Recht — hier soll sich entscheiden,
Wer diesen Boden beherrsche von beiden:
Ob ferner Gewalt hier schwinge das Schwert,
Ob Recht hier schirme und pflege den Herd.

Digitized by Google

Ein Volk, ob welchem die Willkür ſieget,
Das lange der trotzigen Gewalt erlieget,
Sinkt leicht auf Jahrhunderte in Schmach und Jammer;
Gewalt iſt ein ewigzerſchmetternder Hammer,
Gewalt braucht Opfer, ſie muß verzehren —
Das Recht ſchafft Früchte, die laben und nähren.

Dem Rechte der Sieg für künftig wie heute!
Das ſei die Loſung in unſerm Streite;
Dem Einzelnen Recht und Recht dem Ganzen!
Auf dieſen Boden wollen wir pflanzen;
Auf dieſem Boden giebt Gott allein
Zur fröhlichen Ausſaat ein fröhlich Gedeihn.

Für's gute Recht denn zum Siegen oder Sterben!
Für's gute Recht denn dem Feinde Verderben! —
So ruft er und ſtrecket nach oben die Rechte,
Als wollt' er beſchwören die himmliſchen Mächte.
Dann ſetzt ihm der Knappe auf's ſtrahlende Haupt
Den ſilbernen Helmſchmuck von Gold umlaubt.

Und über die Ebne im Glanze der Sonne
Schwankt glitzernd des Feindes geſtreckte Colonne,
Schaut ſtutzend das Häuflein zwiſchen den Hügeln
Und ſtellt ſich mit weitausgreifenden Flügeln;
Doch eh' er noch ganz ſeine Maſſen entrollt,
Wird ihm von dem Gegner der Willkomm gezollt.

Digitized by Google

Jach wie in des Wallfiſches thranichte Seiten
Der Harpuniter Gezähe einſchneiden,
Dringt Friedrichs Keil in die ſchwankende Maſſe
Und ſpaltet ſie, und durch die geöffnete Gaſſe
Nachdringet, gleichwie dem Speere der Schaft,
Ein maſſiger Haufe voll tödtlicher Kraft.

Nun drauf und hinein in die ſchwankenden Glieder
Wie Wetter des zürnenden Gottes die Brüder,
Die Brüder von Meißen mit ihren Rittern —
Iſt das ein Blitzen, ein gräßliches Wittern!
Die Erde erbebet, es zittert der Wald,
Das Waſſer im Weiher das woget und wallt.

Dem Rechte der Sieg! dem Unrecht Verderben!
Das iſt ein Ringen, das iſt ein Werben
Um deinen Triumph, du gottheitgeliebtes,
Du ewiggeſuchtes und weniggeübtes,
Du heiliges, himmliſches, göttliches Recht!
Heil jener Kämpen hochherz'gem Geſchlecht!

Sie haben's erſtritten, ſie haben's erkämpfet,
Sie haben den Trotz der Gewaltmacht gedämpfet.
Sie machten mit ihren rechtſprechenden Streichen
Viel tauſend Schergen der Willkür zu Leichen.
Ihr Fürſt ſelbſt fiel lebend in Friedrichs Hand
Und ward in die Jupen gen Rochlitz geſandt.

Digitized by Google

XIX.

Was ſchmettern die Trompeten
Und ſchimmern im Sonnenſchein?
Die Pfeifen die gellen und flöten
Hellluſtig zwiſchen drein.

Das ſind die herrlichen Brüder,
Die ein in Freiberg ziehn;
Hoch flattert und wehet nun wieder
Dein Löwenbanner, Wettin!

Hoch ſchlagen nun wieder die Herzen
Der allergetreuſten Stadt;
Der Abgrund verſchlinget die Schmerzen,
Die ſie erduldet hat.

Hoch jauchzen die Knappen und Bürger,
Jauchzt Mütterlein und Maid:
Gott hat geſchlagen den Würger
Und ſeine Macht zerſtreut!

Digitized by Google

Gott hat die Wolke gelenket,
Die hüllete unsern Stern:
Er hat uns wieder geschenket
Den theuern freundherzigen Herrn!

Sing' Alles, was in Freuden
Rechtschaffene Minne gezeugt;
Sing', was in schweren Zeiten
Sich grollend der Willkür gebeugt;

Sing' Alles, was dem Dräuen
Des Drängers wohl gab sein Erz,
Jedoch in festen Treuen
Dem Freud'gen bewahrte das Herz.

Hoch sei die Macht gepriesen,
Die's also hat gewandt,
Daß wir ihn wieder begrüßen
Als Herrn im Vaterland! —

Digitized by Google

Wartburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

XX.

Was schmettern die Trompeten
Und schimmern im Sonnenschein?
Die Pfeifen gellen und flöten
Hellustig zwischen drein.

Was ist das für ein Reiten
Gen Wartburgs Thor hinan?
Und wem ist das vom Weiten
Schon gastlich aufgethan?

Herr Friedrich und kein Andrer
Zieht ein mit seinem Troß —
Traum! ein gar seltner Wandrer
Für Landgraf Albrechts Schloß!

Und schaut nur — nein, es trüget
Mich wahrlich nicht mein Aug' —:
Am Hals des Vaters lieget
Der Sohn nach Kindes Brauch!

Digitized by Google

Der Vater hält im Arme
Den längst verstoßnen Sohn,
Der preßt an's Herz, an's warme,
Ihn, den er lang geflohn.

Wer hat vollbracht dies Wunder?
Wer goß in Albrechts Haus
Den immerglüh'nden Zunder
Des alten Haders aus?

Ein Wunder ist's der Milde
In echter Frauenbrust,
Die hasset alles Wilde
Im Zorn wie in der Lust.

Die ewig Frieden stiftet
Und einet, was zertheilt;
Die, was der Haß vergiftet,
Mit Liebesbalsam heilt.

Und diese heilige Milde,
Dort auf der Gallerie
Im hohen Frauenbilde
Steht hold verkörpert sie.

Digitized by Google

Seht, wie ihr Auge leuchtet
Bei diesem Wiedersehn!
Der Thau der Rührung feuchtet
Die Wimper wunderschön.

Das ist Frau Adelheide, [8]
Herrn Albrechts neu Gemahl,
Die ihm vom alten Streite
Zu lassen warm empfahl.

Sie hat nicht abgelassen
Mit Bitten und mit Flehn,
Bis sie besiegt das Hassen,
Siegreich die Lieb' gesehn.

Nun ist ihr Werk gelungen:
Sie sieht — o sel'ger Lohn! —
Vom Vater warm umschlungen
Den hohen Heldensohn. —

Digitized by Google

XXI.

Es schafft Natur ein Bild so hold und sinnig,
Daß oft ich dabei weile stillvergnügt:
Ein schwellend Rosenknösplein, das sich innig
An eine vollerblühte Rose schmiegt.
Und solch ein Bild beut Wartburg jetzt zu schauen,
Nur hochverklärt, weil Seel'= und Geist=durchglüht:
Jung Elsbeth bei Herrn Albrechts hoher Frauen,
Aus ihrer ersten Minne ihr erblüht.

Dort saßen sie im stillen Frauengaden
In trauter Feierzwiesprach Seit' an Seit';
Frau Adelheid sprach von des Halbsohns Thaten,
Von seinen Kämpfen, seinem schweren Leid;
Sie sprach von seiner unbesiegten Tugend,
Von seinem Herzen also fest als zart,
Und von der frischen unverwelkten Jugend
Die sich der Mann in allem Weh bewahrt.

Digitized by Google

Stumm hängt Jung Elsbeth an der Mutter Munde —
Die ahnet nicht, welch tief verborgnes Glühn
Ihr Reden angefacht im Herzensgrunde
Des Kindes, nicht das Keimen, Sprossen, Blühn,
Nicht all das Drängen nach dem Menschenlenze,
Das sich in seinem zarten Busen regt;
Sie ahnt nicht die Gefahr der Lorbeerkränze,
Die sie um ihres Helden Schläfe legt.

Wie sollte sie auch? Jenseit Mittag neiget
Sich seine Sonne schon gen Abend hin,
Indeß Jung Elsbeths Stern kaum übersteiget
Des Lebensmorgens erstes Rosenglühn.
Dreimal beinah umfassen seine Jahre
Die Zahl der ihren — welche weite Kluft! [9]
Doch schweben hohe Seelen gleich dem Aare
Ob Zeit und Raub, ob Erdendunst und Duft.

Wohl schaut die Sprecherin des Busens Wogen,
Die Perl' im Auge kann ihr kaum entgehn;
Das höh're Roth, das reizend überflogen
Die süße Wang', auch dieses muß sie sehn;
Wenn nicht, so muß das Beben sie gewahren,
Das faßt des zarten Leibes ganzen Bau
Bei einem letzten großen Offenbaren —
Da ruft ein Diener ab die hohe Frau.

Digitized by Google

Jung Elsbeth iſt allein; ſie zu beſchauen
Beut ſich nicht leicht ein beſſ'rer Augenblick —
Und doch, faſt hält ein unnennbares Grauen
Von ſolcher Götterweide mich zurück.
In ſolcher Reize Tiefen einzutauchen
Iſt leicht verknüpft mit vollem Untergehn —
Doch feſter hält ein Bann die trunknen Augen;
Ich weiche ihm, mag was da will geſchehn.

Ein ſanftgewölbter Thron für hohes Sinnen
Ragt goldumſäumt die königliche Stirn,
Ein leiſes Glühn, wie früh die Alpenzinnen
Umſchwebt, färbt ihren blendendweißen Firn.
Der dunklen Brauen leichtgeſchwungne Bogen
Sie ſind ein ſchattig Wunder, lichtumzont,
Wo ſüßer Märchenzauber traumdurchzogen
Bei Sonnenglanz und Himmelsklarheit wohnt.

Die Augen gleichen zwei kryſtallnen Seen,
In die ein Sternenpaar von Lieb' entbrannt
Sich hat herabgeſtürzt aus Himmelshöhen
Und wo ein jeder ſeine Nymphe fand.
In tiefer Grotte glühn ſie nun zuſammen,
Und jeder Blick iſt ihrer Minne Kind;
Kein Wunder, daß ſo ſchmelzend dieſe Flammen,
Da ſie ſo heißer Minne Kinder ſind.

Digitized by Google

Wenn sich die langgesäumten Lider heben,
So ist's, als thäte sich der Himmel auf,
Und wenn sie niedersinken, ach da schweben
Des Friedens Genien drüberhin zu Hauf.
Die Strahlen innen badet mild ein linder
Tief aus der Seel' emporgequoll'ner Thau —
Nur so ist's möglich, daß die Sternenkinder
Ein sterblich Auge ohn' Erblinden schau'.

Zwo Zwillingspurpurfrüchten ähnlich schwellen
Die Lippen aus der Wangen Pfirsichbluth,
Und unsichtbar scheint draus emporzuquellen
Ein Strom berauschend süßer Nectarfluth;
Ob ihnen schwebt anmuth'ger Trotz, doch drunter
Verschämtes Fliehen in sich selbst zurück;
Zu beiden Seiten — welch ein neues Wunder
Von Allmacht und Getändel baunt den Blick!

Unmeßbar klein sind diese Zwillingsgrübchen
Und dennoch Sitze fürchterlicher Macht,
Zwei Arsenal', in die das blinde Bübchen
Sein schärfst und allerschwerst Geschütz gebracht;
Gerathen ist's für mich und dich zu schweigen
Und sonder Rast an dieser Bastion
Uns klugen Leuten gleich vorbeizuschleichen
Und Gott zu danken, kommen wir davon.

Digitized by Google

Wir ſchlüpfen in der Locken reichen Schatten
Und ſonnen uns in ihrem goldnen Licht;
Hier, auf der Schultern weichen Schwanenmatten
Trifft uns der kleine Feuerwerker nicht.
Das iſt ein Platz für weiche Sybariten,
Wie ich und du und noch viel andre ſind:
Solch Plätzchen zu beſitzen unbeſtritten,
Schlüg luſtig ich ein Kaiſerthum in Wind.

Das wär' auch euch ein Platz, ihr Phidiaſſe!
Da könnt ihr Plaſtik lehren eurer Kunſt;
Da iſt Ideenſchwung und doch auch Maſſe,
Da löſt das edle Fleiſch ſich nicht in Dunſt.
Dies Schulterpaar wär' euch, ihr Jetzttitanen,
Ihr Himmelsſtürmer mit zerrutſchten Knien,
Ein Predigtſtuhl, zur Buße euch zu mahnen,
Zur heil'gen Erde euch zurückzuziehn!

In dieſes Körperbildes mannigfaltig
Geſchwungnem Wellenlinienlabyrinth
Liegt eine Wunderwelt ſo vielgeſtaltig,
Daß arm dagegen eure Wunder ſind.
Da finden Millionen hohe Geiſter
Zum Sinnen ewig neuen Stoff und Ruf,
Anbetung, Preis und Dank dem großen Meiſter
Zu bringen, der ſolch Wunderwerk erſchuf.

Digitized by Google

Birgt auch vom Buſen dir die Sammethülle
Den Schnee, der ewig ſchmilzt und nie zergeht;
Der holden Wölbung federkräft'ge Fülle
Doch ſiegreich dieſer Feſſel widerſteht.
Auch was im Innerſten ſich regt und lebet,
Hat ſo den ſtrengen Hüter in Gewalt,
Daß er ſich mit dem Odem ſenkt und hebet,
Daß er mit jedem Herzenswallen wallt.

Doch was iſt das? ein plötzlich Niederfluthen
Von flüß'gem Gold raubt all die Schätze mir!
Jung Elsbeth beuget ſich, und die erſt ruhten
Dort auf der Grazien freiem Tanzrevier,
Die reichen Locken fallen vor und hüllen
Die Huldgeſtalt in dichten Schleier ein.
Aus iſt das Schaun — der ſchwachen Leier willen
Mag's wohl auch ſo am allerbeſten ſein.

Digitized by Google

XXII.

Solch Götterbild voll Lebensgluth zu ſehn
Und in der Bruſt ein warmes Herz zu tragen,
Und nicht in helle Wonnen aufzugehn,
Und nicht in lichte Flammen aufzuſchlagen,
Wenn aus dem Bilde all die Lebensgluth
Süßlockend, ſchmeichelnd an den Buſen ſchlägt,
Sich ſchweſterlich an Herz und Seele legt —
Ein Mondreich dem, der ſolch ein Wunder thut!

Held Friedrich war der warmen Erde Sohn,
Der freudig an ein hohes Jenſeit glaubte,
Doch nicht dem Dieſſeit ſeine Rechte raubte
Und nicht verhimmelte auf Erden ſchon.
Er ſah Jung Elsbeth hold und morgenſchön,
Und Sonnenaufgang war dies erſte Sehn;
Er ſah ſie heut, er ſah ſie morgen wieder,
Da ſank der Himmel auf die Erde nieder;

Digitized by Google

Er sah ihr Wangenglühn bei seinem Nahn,
Er sah ihr Aug' vor seinem Blick sich senken,
Sah ihre Wimpern sich mit Perlen tränken
Wenn er des Geistes Thor ihr aufgethan,
Wenn hohe Worte seinem Mund entflossen
Und sich in ihre junge Seel' ergossen.

Er sah dies alles, sah und fühlte mehr:
Er fühlte ihr tiefinnerstes Erbeben,
Wenn er zum Gruße ihr die Hand gegeben,
Und wenn er sie berührt von Ungefähr;
Den holden Leib durchzuckt' ein süßer Schauer,
Der Busen wogte gen die Sammetmauer,
Als wollte der Rebell die Fesseln sprengen,
Sich jenem frei in Aug' und Seele drängen,
Als wollt' er kühn nur deshalb sich befrein,
Um dieses Adlerblickes Sklav zu sein.

Er sah's, er fühlt's — und sieh! ein Flammenmeer,
Ein Meer von Rosengluth und Sonnenglanz
Verbreitet sich um seine Seele her
Mit lieblich-rauschend-duftgem Wellentanz;
Sein Herz erglüht, sein Heldengeist entbrennt,
Hineinzustürzen sich mit Jugendmuth
In dieses himmeltiefe Element
Und zu versinken in der Zauberfluth.

Digitized by Google

Und Agnes? — Neidlos sind die sel'gen Geister;
Vom Staube frei, verstehn sie ihren Meister
Und ehren seinen Willen, sein Gebot:
Es soll der Mensch nicht einsam dahin ziehen!
Des Lebens Recht soll schmälern nicht der Tod! —
Und Agnes segnet Friedrichs neues Glühen. —

Digitized by Google

XXIII.

Da iſt er, der roſige, ſonnige
Der allesbelebende, wonnige,
Der blühende, göttliche Mai;
Von Mittag iſt er gekommen
Auf goldenen Schifflein geſchwommen
Durchs blaue Luftmeer herbei.

Es duften die Wälder, die ſchwellenden,
Es wallen die Waſſer, die quellenden,
Entgegen dem küſſenden Mai;
Es laſſen ſich küſſen die Fluren
Und alle Kreaturen,
Er küſſet ſie frank und frei.

Die Vögelein locken, die fröhlichen,
Die Blümelein winken, die ſeligen,
Hinaus in den lachenden Mai;
Hinaus aus den Mauern und Gruben,
Hinaus aus den Kammern und Stuben
Lockt's Laien und Kleriſei.

Digitized by Google

Hinaus, Jung Elsbeth, du Minnige,
Hinaus, du Wunderhold-Sinnige,
Hinaus in den heiligen Mai!
Es klinget so glockentönig
Zu Ehren dem ewigen König
Und rufet die Beter herbei.

Jung Elsbeth höret mit wallendem,
Süßschauerndem Herzchen des hallenden
Maiglöckleins lockenden Ton.
Sie eilet der Andacht zu warten
Hinaus in den lauschigen Garten,
Da grüßen die Priester sie schon.

Willkommen im Grünen, im lustigen,
Du Flüchtige aus dem dustigen,
Dem engen und dumpfen Gemach!
So grüßen die Finken als Priester,
Rothkehlchen als Cantor, als Küster
Zaunkönig im grünenden Hag.

Mit Worten nicht, mit alltäglichen,
Sie betet mit tiefen unsäglichen
Gefühlen im Herzensschrein.
Die Seele so liebesehnend,
Das Auge so wehmuththränend —
Das ist ihr Opfern allein.

Digitized by Google

Dort drin in der Laube, der luftigen,
Der dämmerſchattigen, duftigen,
Da ruht ſie auf ſchwellendem Moos,
In Andacht hingegoſſen,
Von Anmuthhauch umfloſſen,
Die Händchen gefaltet im Schooß.

Da klingt an ihr Ohr, ihr lauſchendes,
Ein Kommen, ein fernher rauſchendes,
Im Flieder- und Haſelgeſträuch.
Und mitten durch's Herzchen ihr dringt es —
Er iſt es! er iſt es! erklingt es
In allen Kammern zugleich.

Er iſt es! der Hohe, der Freudige!
So klingt es durch's tauſendſaitige
Harmoniſche Herzensſpiel.
Es füllt ſie mit Wonne und Schrecken —
Wo finde, mich flugs zu verſtecken,
Wo find' ich ein bergend Aſyl?

Aetſch! ſpottet der Hänfling, der höhnende —
Und nah', ganz nah' iſt der dröhnende,
Der ſporenklirrende Tritt.
Da glühet und lohet die Wange,
Das Herzchen das klopfet ſo bange,
Weiß nicht mehr, wie ihm geſchieht.

Digitized by Google

Da ist er! — und nun, du sonniger,
Du allesbelebender, wonniger,
Du blühender, göttlicher Mai;
Zieh ein mit klingendem Spiele,
Dein harren alle Gefühle,
Zieh ein in der Herzen zwei! —

Digitized by Google

XXIV.

Ein Wunder, ein großes, iſt jetzt geſchehn,
Vernimm es, mein trautes Geſchwiſter!
Ein Wunder, ich kann kaum ſagen, wie ſchön —
So gehet ein leiſes Geflüſter,
Getragen von Zephyrs lindeſtem Hauch,
Vom Geisblatt zum Haſel- und Fliederſtrauch —
Ich hab' es mit eigenen Augen geſehn
Da innen in der Lauben.

Und welch ein Wunder iſt denn geſchehn?
Laß hören, o Schweſter, die Sage!
Wir haben hier lange kein Wunder geſehn,
Sonſt hatten wir's alle Tage,
Zur Zeit als die heilige Eliſabeth
Almoſen in Roſen verwandeln thät.
Sag an, welch Wunder kann jetzt vorgehn
Da innen in der Lauben?

Digitized by Google

Neigt her die Ohren, doch sagt's nicht dem Wind:—
Ein starker Ritter ist maientrunken
Vor einem jungen maiseligen Kind
In Demuth auf sein Knie gesunken —
Ich sag' euch, die heilige Elisabeth
Niemalen ein größeres Wunder thät
Als Elsbeth, das holdunschuldige Kind,
Da innen in der Lauben.

Und hört nur, was weiter das Kind gethan:—
Da hat nun zu ihren Füßen
Der hohe, der starke, gewaltige Mann
Inbrünstig beten müssen:
Schön Elsbeth! mein Heil, mein Leben, mein Glück,
Du trägst es im Herzen, du trägst es im Blick,
Du hast mir's genommen, o gieb es zurück
Hier innen in der Lauben.

Da sind ihr erglühet so morgenroth
Die balsaminblüthenen Wangen;
Da ist ihr aus brechenden Augen geloht
Ein tödtlich Verlangen und Bangen;
Da schmolz und glitt sie ganz unbewußt
Hinab und hinan an die Heldenbrust —
Es sank das Kind, das Kind in den Tod
Da innen in der Lauben.

Digitized by Google

Das Kind zerſchmolz, das Kind zerfloß,
Ich hab' es mit ſehen müſſen —
An ſeiner Stelle erhob ſich groß
Das Weib aus flammenden Küſſen;
Das Weib umrankte die Heldenbruſt,
Und all des Maien unendliche Luſt
Aus Seele in Seele ſich fluthend ergoß
Da innen in der Lauben.

Lang lagen ſie ſo im ſeligen Bann
All Glühen und Küſſen und Schweigen —
Da wurde auf einmal ſo ernſt der Mann,
That düſter zur Seite ſich neigen: —
Dir blüht kaum der Lenz, Eliſabeth,
Und meiner iſt lang', ſchon lange verweht;
Was hab' ich gewagt? was hab' ich gethan?
Da innen in der Lauben.

Ich liebe den Helden, ich liebe den Mann,
Den Hohen, den Freudigen, Guten;
Wie an den Ulmbaum die Rebe hinan,
So rankt mit all ſeinen Gluthen
Mein Herz ſich an deinem Geiſte empor;
Du biſt mein Stab und mein Himmelsthor! —
So hielt Jung Elsbeth den Helden im Bann
Da innen in der Lauben.

Digitized by Google

Und ist es dir so, du liebliche Maid,
Und trägst du so hohe Gedanken;
So ist unser Bund im Himmel geweiht,
So hemmen ihn keine Schranken;
Dann soll keine Macht, so klein wie groß,
Dich reißen von meinem Herzen los! —
Das war des Helden Verlobungseid
Da innen in der Lauben.

Zur Stunde, mein Lieb, laß uns vereint
Den Eltern gestehn unser Minnen,
Und ehe der Vollmond wiederum scheint
Führ selig ich dich von hinnen:
Gen Meißen als meine Markgräfin
Wirst du mit mir, mein Bräutchen, ziehn! —
Da hat Jung Elsbeth vor Wonne geweint
Da innen in der Lauben.

Das ist das Wunder, das ich gesehn —
Doch, Schwestern, nicht weitergeplaudert!
Gleich wird das Pärchen von hinnen gehn,
Fragt nicht, warum es noch zaudert —:
Er hilft ihr nur ordnen das goldene Haar,
Das allzuverrätherisch verwirret war
Von alle dem Wunder, das geschehn
Da innen in der Lauben.

Digitized by Google

XXV.

Du böser Geist, der mit Armida's Macht
Sich einst in Albrechts heißes Herz geschlichen
Und grau'nvoll Wehe seinem Haus gebracht,
Bist du noch immer nicht von ihm gewichen?
Hältst auch im Tod' ihn noch in jenem Bann,
Der einst die edle Gattin ihm verleidet,
Ihr bittern Gram, ein frühes Grab bereitet
Und dir, der Buhlerin, ihr Recht gewann?
Der ihre Kindlein von der Vaterbrust
Gelöst mit nimmersattem, ruhelosen,
Arglist'gen Haß, bis er sie rauh verstoßen
Für ihn den wilden Sprößling deiner Lust? —

Da steht der Sohn — da steht Herrn Arnshaugks Kind —
Vergebens ist der keuschen Minne Flehen,
Umsonst der Mutter Fürsprach' klug und lind,
Herr Albrecht will nichts hören, will nichts sehen

Digitized by Google

Von dieſem Bund, der die ihm ſoll entreißen,
Die er nur erſt gelernt ſein Kind zu heißen.
Ein unnatürlich Bündniß! ſchützt er vor;
Das dürf' er nun und nimmermehr geſtatten,
Es hieße auf das Rath der Trübſal flechten
Das zarte Leben, kaum geblüht empor,
Wollt' er es einem abgeblühten gatten —
Dem müſſ' er wehr'n mit ſeinen Vormundsrechten.

Wohl hat Jung Elsbeth jetzt den freien Muth,
Für ihre Wahl zu treten in die Schranken:
Ich bin ein Weib — ſpricht ſie mit edler Gluth —
Wenn nicht an Jahren, ſo doch an Gedanken
Und alle dem, was macht des Weibes Weſen!
Ich bin ein Weib, ſchon weil auf mir geruht
Ein hohes Heldenang' und mild und gut
Zur Prieſt'rin ſeines Herdes mich erleſen!
Ich bin ein Weib, weil ich den Muth beſaß
Mich ihm zu weihn, ihm ewig zu gehören,
Weil ihn zu lieben ich mich kühn vermaß!
Ich bin ein Weib — man ſoll als Weib mich ehren!
Und er — mein Herr, mein Held — wär's wahr, daß Jugend,
Daß friſches Blühn gebräche ſeinem Leib;
Ich ſagte: tauſendfach erſetzt die Tugend
Was doch nur flücht'ger Sinnenzeitvertreib!
Doch iſt's nicht wahr! Wenn Mannesjugend heißt:
Ein Leib, deß Muskeln Kraft und Thatgluth ſchwellen,
Ein Herz, drin warme Lebensſtröme quellen,

Digitized by Google

Ein weiter, offner Sinn, ein freier Geiſt,
Ein Geiſt, der ſich vor keinem Unglück beuget,
Ein Geiſt, der wie der Aar zur Sonne zieht
Und doch auch gern ſich zu dem Blümlein neiget,
Das ſtill verborgen unter Gräſern blüht;
Wenn Mannesjugend liegt im Gegentheile
Von alle dem, was lähmt ſo Hand als Hirn,
Was Nacken krümmt, zur Erde drückt die Stirn,
Was in den Mund hier Gall', dort Langeweile,
Hier Murrſinn legt und dort Geſchwätzigkeit,
Was eng die Bruſt und trocken macht das Herz,
Stumpf das Gefühl für Nachbars Luſt und Schmerz,
Hier ekle Gier nach Gut der Bruſt verleiht,
Dort nimmerſatte Wuth nach Ruh' erzeugt,
Die jeder friſchen Regung abgeneigt —
Wenn von dem allen Jugend iſt das Andre,
So finde ich, wohin mein Aug' auch wandre,
Nicht einen Jüngling, der dem meinen gleicht,
Nicht Einen, der an Kraft und Lebensfülle,
So in der Seele wie in ihrer Hülle,
Herr Landgraf, Euern Heldenſohn erreicht.
Lernt recht, o Herr, des Weibes Herz verſtehen:
Es liebt das Weib nicht dies und das am Mann,
Nicht was wir ſo mit äußern Augen ſehen,
Nicht dieſe Locken, jene Roſenwangen,
Nicht dieſen Wuchs, nicht jenen edeln Gang,
Nicht dieſe Stirn, nicht jener Augen Prangen,
Nicht dieſen Titel, jenen hohen Rang —
Es liebt das Weib den Mann, den ganzen Mann!

Digitized by Google

Doch mag auch Elsbeth noch so wohl verfechten
Ihr Frauenrecht und ihres Herzens Wahl,
Mag Friedrich noch so klug mit Albrecht rechten
Und Adelheid beschwicht'gen den Gemahl:
Der Landgraf bleibet fest bei seinem Nein
Und wandelt so die Wonn' in heiße Pein.

Da lodert auch in Friedrichs edelm Herzen
Des kaum erstickten Grolles Gluth empor,
Aufs Neu' erwachen all' die alten Schmerzen
Und brechen heiß und ungestüm hervor.
Vergebens ist der Frauen zart Bemühen,
Mit flehenden Geberden, Thränen, Worten
Der wilden Zwietracht Schleußen zuzuziehen;
Jach springen auf des Janustempels Pforten,
Da rast er wieder los, der alte Hader,
Und von der Wartburg bannt den Sohn der Vater.

Da zieht der Held; zukracht das eh'rne Thor,
Aufrasselt hinter ihm die Eichenbrücke
Und trennet ihn von seinem süßen Glücke.
Noch einen Blick, ein Wort zu ihr empor:
Mein, Elsbeth, mein! du bist mir unverloren!
Und in des Rosses Leib preßt er die Sporen. —

Digitized by Google

XXVI.

Jung Roß, das ſich nicht bäumet,
Das giebt ein Klepperbein,
Aus Moſt, der nicht brav ſchäumet,
Klärt ſich Dreimännerwein.

Und Liebe, die nicht flammet
In That und Kuß und Blick,
Sei ewiglich verdammet
Zu Kutt' und Knotenſtrick.

Und Liebe, die verzaget
Vor ſchnödem Machtgebot,
Und Liebe, die nichts waget,
Die hol' die Schwerenoth.

Seht ihr den Markgraf reiten
Gen Eiſenach ſo hold?
Er glänzt in Sammt und Seiden,
In Silber und in Gold.

Digitized by Google

Es glänzt und wallt das lange,
Das braungelockte Haar,
Es glüht und loht die Wange
So hoch, so wunderbar.

Die Kirchenglocken hallen
Weit in das Land hinaus,
Die frommen Christen wallen
Weit her zum Gotteshaus.

Am Dom zu Sanct Kathrinen
Herr Markgraf Friedrich hält —
Also dem Herrn zu dienen
Schmückt sich der freud'ge Held!

Steigt ab und spricht zum Knappen,
Der ihn geleitet hat,
Du warteſt mit dem Rappen,
Bis ich des Betens satt. —

Aus Wartburgs Thor, dem weiten,
Gen Eisenach gewandt,
Zwei Frauen sittig schreiten
Selbander Hand in Hand.

Digitized by Google

Die Eine — was für Mienen
Voll Huld und Sonnenſchein!
Bei ſolchen Sanct Kathrinen
Wie wollt' ich fromm da ſein!

Wie herrlich iſt's zu beten
In Sanct Kathrinens Dom!
Genüber von Elsbethen
Wie iſt Herr Friedrich fromm!

O salve tu Regina —
Mein Herzenskönigin!
Was frag' ich nach Kathrina,
Nach Annen und Marien!

Hebſt du die Augenlider
Seh' ich den Himmel ſüß,
Senkſt du den Blick auf's Mieder,
Komm' ich an's Paradies.

Drum will ich dich verehren,
Anbeten immerhin,
Du Königin ſüßer Ehren,
Mein Himmelskönigin.

Digitized by Google

Nun gloria — hochgepriesen
Der Herr der Herrlichkeit,
Der dich mir zugewiesen,
Du minnigliche Maid.

Nun sanctus — dreimal heilig
Ist Gott, der Minne Quell;
Noch heut zu gründen eil' ich
Altar ihm und Kapell'.

Gesprochen ist das Amen,
Die Messe ist vorbei —
Nun denn in Gottes Namen
Zu Rosse frisch und frei! —

Da hält er vor dem Dome
Dicht bei dem hohen Thor,
Umrauscht vom Menschenstrome,
Der fluthet bunt hervor.

Wie lodert ihm die Wange!
Wie sprüht sein Augenpaar!
Wie vor ersehntem Fange
Der königliche Aar!

Digitized by Google

Jetzt endlich, endlich naht sie,
Die schönste Beterin;
Ihm grad' entgegen trat sie
Mit süßverwirrtem Sinn.

Schön Elsbeth, auf zwei Worte
Wollt kommen mir zur Seit!
Die Freundin an der Pforte
Weilt wohl die kurze Zeit —

Wie könnte sie es wagen,
Dem hohen, theuern Mann
Solch Wünschlein abzuschlagen?
Sie tritt an's Roß hinan;

Sie reicht ihm mit Erröthen
Die kleine zarte Hand;
Gott grüß' Euch — hört er's flöten —
Seit wann seid Ihr zu Land?

Doch kaum ist das erklungen
Dem zauberfüßen Mund,
Fühlt sie sich aufgeschwungen
Vom festen Erdengrund.

Digitized by Google

Schwebt bebend sie zur Seiten
Dem starken Reitersmann,
Weiß nicht, was das bedeuten,
Wie das geschehen kann.

Huß! saust der Rapp' von hinnen
Gleichwie der Wirbelwind!
Es schwinden alle Sinnen
Dem holden Grafenkind.

Sie werden wiederkehren —
Fleuch zu, mein Rößlein, fleuch!
Fleuch stolz auf deine Ehren:
Du trägst ein Himmelreich.

Zu Gotha streckt ein Schlößlein
Sein Haupt aus Busch und Hain,
Da, stolzes Atlas-Rößlein,
Zieh mit dem Himmel ein! —

Digitized by Google

XXVII.

Was ſchmettern die Trompeten
Und ſchimmern im Sonnenſchein?
Die Pfeifen gellen und flöten
Hellluſtig zwiſchen drein.

Das ganze Land Thüringen
Zu Berg, zu Wald, zu Thal,
Iſt all ein Singen und Klingen,
Ein Springen und Hüpfen all.

Die Dörfer und die Städtlein,
Die Städt' und jedes Schloß,
Die Burſche wie die Mädlein
Alt, Jung und Klein wie Groß.

Was unterm Latz oder Mieder
Ein Herz zum Freuen hat,
Freut Morgens ſich, Abends wieder,
Und wird des Freuens nicht ſatt.

Digitized by Google

Der buſiggewölbte lauſchige
Frauhollenaufenthalt,
Der blätterbauſchige, rauſchige,
Liebwerthe Thüringerwald,

Iſt all ein Murmeln und Flüſtern;
Es murmelt, was rinnet zu Thal,
Es flüſtern die Buchen und Rüſtern
Und Tannen allzumal.

Sie murmeln und flüſtern heimlich
Von einem Kämmerlein,
Nicht zu paraderäumlich,
Doch auch nicht käfigklein.

Sie flüſtern von einem Pärchen,
Das dort geſchlüpft hinein —
Es klingt faſt wie das Märchen
Vom minnigen Dornröslein.

Die Leute aber die reden
Es unverholen und laut:
Heut wurde mit Schön Elsbethen
Held Friederich getraut.

Digitized by Google

XXVIII.

Und Liebe kann nicht erliegen,
Wenn's nur die rechte iſt;
Und Liebe muß beſiegen
Des Haſſes Macht und Liſt!

Und Liebe muß überwinden
Den Teufel im Höllenreich,
Muß bändigen und binden
Sein ganz Geziefer zugleich!

Schaut nur, wie an der Wiegen
Herr Albrecht ſich erquickt;
Wie er mit fröhlichen Zügen
Zum Mägdlein drinnen blickt.

Das Mägdlein hat Blauäuglein
Ganz wie Herrn Friedrichs Lieb —
Kein Wunder für's erſte Zweiglein,
Das ihre Minne trieb.

Digitized by Google

Es hat auch die Grüblein, die feinen,
Von Schön Jung Elsbeth empfahn;
Damit iſt's wohl von der Kleinen
Dem Alten angethan.

So mächtig hat ſie dem Alten
In Herz und Seele gelacht,
Daß er nicht länger verwalten
Mag ſeiner Länder Macht.

Er will in gutem Frieden
Sein Enklein blühen ſehn,
Das Reich mag Friedrich hüten —
Der wird's auch baß verſtehn.

So herrſcht Herr Friedrich mächtig
Vom Röder- zum Werrafluß;
Zu Wartburg lebt er prächtig
Auf gutem Fürſtenfuß.

So prächtig doch nicht als glücklich,
So mächtig nicht als erfreut,
Weil Elsbeth allaugenblicklich
Ihm neue Wonnen beut.

Digitized by Google

Das iſt ein ewiges Maien,
Ein Sprießen und Blühen bei ihr —
Jetzt blühen ſie zu dreien,
Bald werden ſie blühen zu vier.

Digitized by Google

XXIX.

Was iſt das für ein Getümmel um's hohe Landgrafenſchloß?
Wohl an die tauſend Mannen, zu Wagen, zu Fuß, zu Roß?
Das iſt von Albrecht dem Kaiſer
Ein reiſiges Schergenheer,
Die Nord- und die Mühlhäuſer
Samt Erfurts Bürgerwehr.

Die halten Herrn Friedrich belagert, wie einſt Herr Adolf entbrannt,
Sein kaum errungenes Erbe zu reißen aus ſeiner Hand.
Und grade bei ſolchen Nöthen
Und Drängen voll Gier und Haß,
Geſchah es Frau Elsbethen,
Daß ſie des Mägdleins genaß.

Doch iſt Herr Friedrich ſo freudig, als wäre kein Feind in der Welt,
Ja lieber hätt' er ſogleich ein hochjubelndes Tauffeſt beſtellt.
Allein — wer ſollte denn taufen?
Es käme kein Prieſter zur Hand,
Und wollt' er einen kaufen
Für's halbe Thüringerland.

Digitized by Google

Dem Kindlein wird's weiter nicht ſchaden, denkt Friedrich ſonder Harm; —
Nur ſcheint mir's ein wenig ſchwächlich, meint Elsbeth in ſeinem Arm.
Dann muß es die Taufe haben!
Spricht Friedrich kurz und gut;
Der Teufel ſoll ſich nicht laben
An meinem Fleiſch und Blut! —

Ach könnt' es die Taufe haben, wie würde ich deß mich freun!
Doch nimmer läßt das Geſindel ja einen Prieſter herein. —
Ich ſelbſt will's bringen zur Taufe
Gen Tenneberg vorm Wald;
Das ſoll mir der tückiſche Haufe
Nicht wehren und keine Gewalt!

Auf! auf! ihr meine Getreuen! wer denkt mit mir zu gehn?
Ruft nur nicht alle zuſammen — ich brauche nicht mehr als zehn!
Nun Amme, zum Zuge bereitet,
Und folge mir getroſt,
Damit nicht Mangel leidet
Das Kind der ſüßen Koſt! —

Mein Kindlein, dich befehl' ich der himmliſchen Englein Hut —
Fahr wohl, mein Friedrich! der Höchſte beſchirm dein theures Blut! —
Nun vorwärts, meine Mannen,
Ihr tapfern Gevatterslent'! —
Friſch ziehen ſie von dannen
Bei vollmondnächtiger Zeit.

Digitized by Google

Die Buchen, die rauſchenden Tannen umſchatten das Taufgeleit;
Das Käuzlein wird's nicht verrathen, wie laut es auch ächzt und ſchreit;
Auch nicht der Specht und der Häher,
Nichts was in den Zweigen ſich wiegt —
Wohl aber der lauernde Späher,
Der unten im Dickicht liegt!

Der iſt gekrochen, geſchlichen in's feindliche Lager ſogleich: —
Jetzt wäre der Landgraf zu fangen mit einem einzigen Streich!
Folgt mir nur ohne Zagen
Einhundert oder auch mehr;
Wir wollen den Leuen erjagen,
Als ob es ein Häslein wär'! —

Was iſt das für ein Stampfen, daß hohl der Boden erbebt?
Was iſt's, das ferne die Tannen ſo graulich unheimlich belebt? —
Bei Gott, das ſind die Feinde,
Sie ſind uns auf der Spur! —
Das Schwert heraus, ihr Freunde,
Und raſch durch die waldige Flur! —

So eilt mit gezogenem Schwerte denn weiter das Taufgeleit —
Bis in den Armen der Amme der kleine Täufling ſchreit.
Jetzt halt, ihr wackeren Freunde!
Jetzt, gute Amme, friſch
Deck' ohne Furcht vor dem Feinde
Dem Kindlein ſeinen Tiſch! —

Digitized by Google

O hört nur, Herr, wie schon näher und näher der Lärmen schallt!
Bedenkt was Ihr verlöret — da herrschet der Markgraf: Halt!
Und ob wir darüber verlören
Das ganze Thüringerland,
Das Kind soll's nicht entbehren —
Hierher, ihr Mannen, gewandt! —

Und ohne Muckſen und Murren fügt ſich das Häuflein geſchwind
Zum feſtgeſchloſſenen Ringe umhegend Amme und Kind. —
Nun reich' ihm ohne Zagen
Den ſüßen Lebensquell!
Die Spieße die ſollen's nicht wagen
Zu dringen an dieſe Stell! —

Sie haben's auch nicht gewaget — ſie ſind geſchoſſen vorbei;
Frau Holle hat ſie geblendet, Thüringens gütige Fei.
Und als das Kindlein geſogen
Genug und übergenug,
Iſt fröhlich weiter gezogen
Der männliche Pathenzug.

Gen Tenneberg iſt er gezogen, da hat der Chriſtenheit
Der Abt von Reinhartsbrunnen die kleine Elsbeth geweiht.
Und Abends, da hat ein Schallen
Und Klingen die Wartburg durchtönt,
Das hat im Lager die Gallen
Zu Mägen ausgedehnt. —

Digitized by Google

XXX.

Die heil'gen Sechswochen verfliegen,
Gott iſt mit Mutter und Kind;
Die Schaaren im Thale feſtliegen
Raub=ſeng=mordſelig geſinnt.

Sie müſſen Frau Elsbeth wähnen
Ohn' allen Chriſtendrang,
Daß ſie ſich nicht ſoll ſehnen
Nach ihrem Kirchengang.

Was ſeid ihr doch für Heiden,
Zumal Graf Wildenau:
Den Kirchweg abzuſchneiden
Der ſchönen frommen Frau!

Schaut auf! was ſtürzet da nieder?
Ein ehernes Meteor!
Das fährt durch alle Glieder,
Das ſauſet um Aug' und Ohr!

Digitized by Google

Das iſt eine Wolke von Eiſen,
Von zuckenden Blitzen ſchwer,
Die furchen und zerreißen
Herrn Wild'naus ſtattliches Heer.

Das iſt mit den Seinen allen
Der immerfreudige Held;
Der iſt aus der Burg gefallen,
Wie Blitz und Hagel fällt.

Er muß ja den Kirchweg befreien
Für ſein fromm=wonniges Weib,
Und will auch einmal den Leuen
Euch zeigen zum Zeitvertreib.

Er will auch einmal beweiſen,
Satt habe er nun den Spaß;
Drum läßt zum Wechſel er beißen
Euch vollen Ernſtes in's Gras.

Hu! iſt das ein grauſiger Hagel!
Hu! iſt das ein Regen arg!
Da iſt jed' Tröpflein ein Nagel
Zu eines Reiſigen Sarg.

Digitized by Google

Steht! steht! bei euerem Kaiser! —
So ruft der tapfre Graf —
Ihr Nord= und ihr Mühlhäuser,
Ihr Erfurter, haltet euch brav!

Steht! steht! — so ruft er auf's Neue —
Es hätt' es auch Jeder bedacht,
Wenn nicht der Ohren zweie
Er mit zu Felde gebracht.

Gewiß, sie hätten gehalten
Wie droben die feste Burg —
Allein die Worte die schallten
Durch beide Ohren hindurch.

So fand es ein Jeder gerathen
Dem Hagel sich heil zu entziehn;
Versichert war damals kein Schaden,
Und niemand vergütete ihn.

Fest stehet der Wildenauer
Ein Eber an Grimm und Kraft;
Kein Frischling hat solchen Hauer,
Der also wühlet und rafft.

Digitized by Google

Ja wühle nur zu und raffe,
Daß rings erdröhnet das Feld;
Der Löwe iſt auch kein Laffe,
Der dir genüber hält!

Fühlſt du des feuerſchneidigen,
Schlagkundigen Schwertes Streich?
Kennſt du den Helden, den Freudigen?
Wenn nicht, ſo kenne ihn gleich!

Wie mögen die Wartburggeiſter
Voll Freuden herniederſehn,
Daß hier zwei ſolche Meiſter
Einander genüberſtehn!

Rrr! wie das zucket und praſſelt
Auf Helm und Panzer und Schild!
Und wie das klirret und raſſelt
Weit über das Kampfgefild!

Jetzt — jetzt, wie ſchwinget der Eber
Den grimmblutdürſtigen Fang!
O Leu, das geht an die Leber!
O Leu, jetzt wird mir bang!

Digitized by Google

Doch nein — des Leuen Pranken
Sie fangen den Hauer gewandt,
Sie bringen den Eber zum Wanken,
Sie ſchleudern den Fang in den Sand.

Da lodert in Siegesflammen
Des Leu'naug's ſchreckliches Blau —
Ein Streich noch, da ſtürzet zuſammen
Der Eber von Wildenau.

Wie das die Seinen erblicken,
Da haben ſie g'nug für den Tag:
Sie wenden dem Felde den Rücken
Und laufen den Städtern nach.

Den Wildenau, ſchwerverwundet,
Doch nicht zum letzten Hauch,
Hat Friedrich das Leben geſtundet
Nach Helden- und Chriſtenbrauch;

Hat ihn zur Burg mitgenommen
Und ihn in ehrlicher Art
Zum Nutzen und zum Frommen
Des Friedens im Lande bewahrt.

Digitized by Google

Nun kann nach ihrem Gefallen
Frau Elsbeth frei und frank
Nach Sanct Kathrinen wallen
Mit ihrem Mutterdank.

Den Städten aber, den dreien,
Hat dieses Wetter gelehrt:
In Frieden zu leben mit Leuen
Sei mehr als Kriegen werth.

Digitized by Google

XXXI.

Auf Wartburgs weitſchauendem Söller ſtand
Frau Elsbeth, die hochbewährte;
Ihr Auge ſchweifte hinaus in das Land,
In's herbſtliche, ſegenverklärte,
Sie freut ſich des Friedens beglückender Kraft,
Der Früchte, die raſtlos der himmliſche ſchafft;
Und freudige Dankgebete wallen
Hinauf zu des Gebers ewigen Hallen.

Dann denkt ſie der Zeiten, die ihr entflohn
Dem freudigen Helden zur Seiten —
Da tritt zu ihr der ſtattliche Sohn,
Die Frucht ihrer ſüßeſten Freuden;
Des herrlichen Vaters verjüngtes Bild —
Nur nicht wie er ſo freudig, ſo mild:
In ſeinen Zügen des Stolzes Schatten
Sich trotzigem Ernſt unjugendlich gatten.

Digitized by Google

Ei! — rufet die Mutter — iſt das ein Geſicht
Zu ſolchem ſonnigen Himmel?
Zu dieſes Tages goldigem Licht?
Der Weſen frohem Gewimmel?
Zu alle dem Segen weit und breit?
Biſt du es allein, der nicht ſich freut,
Der nicht mit hellen und fröhlichen Sinnen
Der Güte des Allerhöchſten wird innen? —

Mir fehlt zur Freude die männliche That!
So läßt ſich der Jüngling vernehmen;
Ein Mann, der nie ſich bewähret hat,
Der muß wohl zu freuen ſich ſchämen!
Der faule Friede, der widert mich an;
Eröffne mir, Mutter, die Heldenbahn:
Befeure den Vater den Frieden zu brechen
Und unſeres Hauſes Unbill zu rächen! —

Du weißeſt nicht, was du redeſt, mein Sohn,
Sonſt müßt' ich dich Frevels verklagen!
Ehrſt ſo du die eherne Dornenkron',
Die deinem Vater zu tragen
Gegeben die wilde, die eiſerne Zeit?
Meinſt du denn, er habe ſie ſich erfreit
Aus ſtolzem Gelüſten nach blutiger Ehre?
Für's heilige Recht nur erhob er die Wehre!

Digitized by Google

Das hat er erſtritten, Gott half dabei:
Zwei Kaiſern hat er entrungen
Das Erbe der hohen Väter frei
Und frevelnde Fehder bezwungen.
Schwer iſt's ihm geworden, ſein edles Herz
Hat oft geſchrieen im brennenden Schmerz
Ob all dem ſchuldlos vergoſſenen Blute,
Ob all dem grauſam verwüſteten Gute.

Wie war er ſo froh, wie dankte er Gott,
Konnt' friedlich das Schwert er ſcheiden!
Wie ſchwor er bei der Aſkanier Tod
Ein Ende allem Streiten!
Wie wollt' er die Völker, die Gott ihm gab,
Nun friedlich beherrſchen bis an das Grab!
Wie pflegte er emſig mit Weisheit und Güte
Der Länder neu ſich entfaltende Blüthe!

Und dich gelüſtet, was er erſtrebt
Mit frevelnder Hand zu zerſtören?
Mein Sohn — wenn ſich der Buſen dir hebt
Nach Thaten, nach männlichen Ehren,
Wie's wohl dem Jüngling geziemen mag;
Ich will dir zeigen noch dieſen Tag,
Wie du mit ſegenſpendenden Händen
Das Werk des Vaters mögeſt vollenden. —

Digitized by Google

Sprich, Mutter, o zeige mir, was mit Macht
Erdürftet die brennende Seele!
Wie neide dem Vater ich Lucka's Schlacht! [11]
Und was er für Siege noch zähle,
Ich neide sie ihm, seit denken ich kann —
O Mutter, zeige den Weg mir an,
Wie ich mit diesen sehnigen Händen
Das Werk des Heldenvaters mag enden. —

Und gütig die weise Erzeugerin spricht:
Ich will einen Sieg dir zeigen,
Der edlere Kränze um's Haupt dir flicht,
Als schmetternder Schlachtenreigen,
Als Streiten mit sehniger Faust und mit Erz:
Den Sieg über's eigene trotzige Herz!
Und herrlichen Lohn und reiche Ehren
Wird deinem Geschlechte der Sieg gewähren.

Du hast von Boheims minnigem Kind [12]
Die trotzige Seele gewendet,
Obgleich sie dich liebschwesterlich minnt
Und sinniges Mühen verschwendet,
Zu sänftigen dir das trotzige Herz.
Das kümmert den Vater und macht mir Schmerz.
Hier kannst du zu kämpfen, zu siegen beginnen —
Erfüllend des Vaters weissorgendes Sinnen.

Digitized by Google

Das Sinnen verſteh' ich, ihr habt mir zur Braut
Beſtimmet den bräunlichen Schemen,
Vor dem wie vor einem Geſpenſt mir graut —
Ihr ließet ihn beſſer in Böhmen!
Der Siegspreis, Mutter, iſt mir zu matt,
Ich bitte dich, gieb mir beſſeren Rath,
Und willſt du dich ſonſt mir gnädig erweiſen,
So laß die Böhmin nach Hauſe reiſen. —

Frau Elsbeth erhebet in Hoheit ſich
Und faſſet des Jünglings Rechte,
Blickt in das Auge ihm würdiglich,
Als ob ſie's durchdringen möchte.
Er will entfliehen — ſie herrſchet: Bleib!
Laß nimmermehr über ein edeles Weib
Den hohen Vater dich alſo vernehmen;
Er möchte des eignen Erzeugten ſich ſchämen!

Es möchte mit bitterm Harm ſein Herz
Nach Zwenkau's Gräben ſich wenden,
Wo ihm, getroffen von feindlichem Erz,
Ein beſſerer Sohn mußt' enden!
Weh, daß ich's muß ſagen: ein Beſſerer war
Der Sohn, den ihm eine Andre gebar!
Wie freudig für ihn er gelaſſen ſein Leben,
So hätt' er zu Lieb' ihm ſein Herz vergeben.

Digitized by Google

Da reißt ſich der Jüngling von ihrer Hand,
Es flammen die Augen und ſprühen: —
Du überhäufeſt mit Hohn mich und Schand!
So ruft er mit dunkelm Erglühen;
Der Lahme ein beſſerer Mann als ich!
Fürwahr, faſt wäre es lächerlich,
Wär's nicht geredet, mein Herz zu vergiften —
So hole den Liebling dir aus den Grüften! —

Stößt's bebend hervor und wendet ſich,
Will eilig ſtürmen von hinnen;
Da donnert ein Halt! ihm fürchterlich
Durch Ohren und alle Sinnen:
Des Vaters hehre Heldengeſtalt
Das Haupt von ſilbernen Locken umwallt
(Es bleichte vor Jahren ſie Brandenburgs Kerker) [13]
Steht zürnend vor dem jungen Verferker.

Hier bleibſt du, Knabe, und beugſt dein Knie
Vor dieſer heiligen Frauе!
Kein Wort! im Staube verehre ſie,
Sonſt laſſe durch Thüringens Gaue
Zum warnenden Beiſpiel noch dieſe Stund'
Ich ſchleppen dich Schelm einen räutigen Hund!
Solch ſchnödes Wort ſoll ein König nicht wagen
Gen Die, die unter der Bruſt ihn getragen!

Digitized by Google

Darf ſolches geſchehen, dann iſt es aus
Mit Sitte und Allem, was heilig;
Dann wird zur Mörderhöhle das Haus,
Dann ſinket zum Untergang eilig
Familie, Reich und Vaterland.
Auf deine Kniee ſeiſt du hier gebannt,
Bis ſie, der du den Gehorſam gekündigt,
Aus freier Gnade dich hat entſündigt! —

Erſchüttert ſinket der Sohn in die Knie',
Den Augen entſtürzen Zähren,
Heiß netzen die Füße der Mutter ſie.
Die darf ihm die Buße nicht wehren,
So ſehr ihr Herz auch blutet dabei,
Sie kennet das Heil rechtſchaffener Reu';
Sie hat ſchon verziehen, nur ſeinetwegen
Noch zögert ſie mit der Gnade Segen.

Herr Friedrich hat ſtille ſich abgewandt,
Steigt nieder zum lauſchigen Garten,
Hat Elsbeth zuvor einen Wink noch geſandt,
Daß er ſie dort will erwarten.
Nun hält ſich länger das Mutterherz nicht,
Sie beugt ſich mit weinendem Angeſicht,
Und hält mit heiligem Muttererbarmen
Den reuigen Jüngling in ihren Armen.

Digitized by Google

Im Schatten der Laube, wo einſt ſein Glück
Der Geiſt der Liebe beſiegelt,
Denkt Friedrich an alle die Wonnen zurück,
Die Stunden roſigbeflügelt,
Die jene einzige Stunde gebar,
Wo Elsbeth ihm anverlobet war,
Verlobt nicht durch fremdes Dichten und Mühen,
Verlobt durch freies Herzenerglühen.

Da naht ſie, die ihm noch heute wie dort
In treueſter Minne ergeben,
Und wirft ſich in ſeine Arme ſofort
Und flüſtert: Da bin ich, mein Leben!
Hab' Dank, du gabſt mir den Sohn zurück,
Du kameſt zu meinem, zu ſeinem Glück,
Für immer haſt du ihm den Hochmuth gebrochen,
Er hat in Demuth Gehorſam verſprochen.

Nun zürne ihm nicht mehr, mein Gemahl!
So fleht ſie mit innigen Küſſen;
Und weiter: Nun macht mir's eigentlich Qual,
Daß er die Minne ſoll miſſen,
Die uns ſo herrlich das Leben gemacht.
Das hatten wir freilich nicht mit bedacht,
Daß, was uns weiſe erſchien, am Ende
Am Herzen zur Thorheit werden könnte!

Digitized by Google

Wohl weiſer iſt oft das Herz als das Haupt — —
Ja! ruft er, wir haben's erfahren:
Wer hätte an unſer Glück denn geglaubt
Bei meinen ſich neigenden Jahren?
Nein, Licht meines Lebens, das bleibe uns fern,
Daß wir dem jungen trutzmuthigen Herrn
Das Glück der Minne, das hohe, verleiden;
Das hieße ja wider uns ſelber ſtreiten.

Gern hätt' ich geſchlungen mit Böhmen das Band,
Doch nicht zwei Seelen zum Schaden;
Drum hab' ich als Kind aus dem Heimathland
Die Böhmin zur Wartburg geladen,
Damit im gemeinſamen Erſchließen und Blühn
Die Herzen möchten zuſammenglühn —
Nun ſcheint es dennoch anders zu kommen;
Gott weiß wohl beſſer, was Allen mag frommen.

Doch ſchwer wird mir mit Böhmen der Bruch —
Ich möcht' ihn wo möglich vermeiden;
Drum laß uns wagen noch einen Verſuch,
Ob wir das Band nicht bereiten:
Laß uns entfernen von Wartburg den Sohn;
Vielleicht, daß wenn ihm zwei Jährlein entflohn,
Er Jutta ſo herrlich entfaltet findet,
Daß ſich ſein Herz in Liebe entzündet.

Digitized by Google

Ich wollte ja nur des Hauses Heil
Auf ſeinem eignen erbauen —
Ach würde ihm doch wie mir zu Theil
Ein Muſter holdſeliger Frauen!
Ich dachte, an deiner leitenden Hand
All Hohem und Lieblichem zugewandt
Müßt' Jutta dein geiſtig Ebenbild werden,
Für meinen Sohn der Himmel auf Erden!

Wie's Gott gefällt — ihm hab' ich vertraut,
Ich will ihm auch ferner vertrauen.
O Elsbeth! jetzo hinausgeſchaut!
Wie glühen die Berge, die Auen!
Die Wipfel der Bäume all Purpur und Gold!
Dieß Abendglühen ſo hehr und hold,
Es will mir den eigenen Abend malen,
Wie ihn mir verklären der Minne Strahlen.

Wie ſcheidet in feiernder Majeſtät
Die Sonne jetzt von den Höhen!
Ein flammender Kuß noch und ſie geht
Auf fröhliches Wiederſehen.
So werd' ich bald auch von hinnen gehn,
So ſelig durch deine Liebe, ſo ſchön —
Kein Sterben wird's ſein, ein feierlich Wandern
Aus einem Himmel in einen andern.

Digitized by Google

O nein! o nein! ruft Elsbeth bang,
Du darfst nicht von mir gehen;
Du mußt mich geleiten mein Leben lang,
Das muß mit deinem verwehen.
Ich lasse dich, du Herrlicher nicht,
Und — ja! ich hoffe mit Zuversicht,
Es werde, der dich mir gab, es walten,
Und ungetrennt uns für immer erhalten. —

Mein trautes Weib — spricht Friedrich mild —
Wir können die Zukunft nicht lesen,
Doch nach der Regel, die einmal gilt
Im Reiche der sterblichen Wesen,
Muß lange vor dir ich dorthin gehn,
Wo alle Treuen sich wiedersehn —
Dich aber wird hier der Höchste behalten,
Als Schutzgeist unsers Hauses zu walten.

Ja Elsbeth, wie du mein Schutzgeist warst,
Mein guter Engel auf Erden,
So wirst du's denen, die du gebarst,
Und ihren Erzeugten auch werden.
Wirst schirmen vor Hader und Zwiespalt das Haus,
Wirst schlichten und ordnen und fegen hinaus
All böses Gelüsten und schädlich Gezüchte,
Wirst halten ob Wettins gutem Gerüchte.

Digitized by Google

Vor allem des Sohnes Heldengeiſt
Haſt du zum Rechten zu lenken,
Daß er in irre Bahnen nicht kreiſt,
Und ſegnet ſtatt zu kränken.
Es wird ihm nicht fehlen an Kampf und Streit,
Ich ſehe ſie kommen, die ſtürmiſche Zeit,
Wo er die Arbeit findet nach unten,
Die ich ſo reichlich nach oben gefunden. —

Und wie er die Weinende tröſtend küßt,
Da nahet ein finſterer Schatten —
Frau Elsbeth erſchrickt — Gelobt ſei Chriſt!
Erklingt's in die Ohren der Gatten. —
Ah Pater Prior — in Ewigkeit,
Und: Amen! erwiedern beruhigt ſie beid'.
Was hat Euch ſo ſpät noch auf den Füßen?
Fügt fragend der Landgraf zu ſeinem Grüßen.

Ich denke — ſo meldet der Pater gemach —
Eu'r fürſtlichen Gnaden zu Ehren
Mit meinen Mönchen zu Eiſenach
Ein Schauſpiel mit lieblichen Chören,
Ein heiliges Myſterium,
Zu bringen vor das Publikum,
Und komme in Demuth Eur' fürſtliche Gnaden
Mit Dero Hofſtaat zum Schauen zu laden. —

Digitized by Google

Ein Schauſpiel? ruft froh Herr Friederich;
Nie war ein Gedanke geſünder,
Der jüngſt ein geiſtliches Hirn beſchlich;
Ein Schauſpiel für weltliche Sünder
Voll Witz und lebendiger Aktion
Iſt baß oft als todter Kanzelſermon —
O machten mit feinen Spektakeln die Pfaffen
Sich mehr als mit andern Händeln zu ſchaffen!

Doch wann wollt Ihr mit dem Spiel uns erfreun? —
Schon morgen. — Wohlan, wir kommen! —
Es wird Eure Gnaden nicht gereun,
Es ſoll ſo Guten wie Böſen frommen! —
Drauf laden freundherzig zu Imbiß und Wein
Die Gatten den frommen Prälaten ein;
Die heil'ge Aſkeſe läßt ſich's nicht verdrießen
Ein frohgebotenes Mahl zu genießen.

Die Bretter, welche bedeuten die Welt,
Sie ſind den Augen erſchloſſen;
Vor ihnen ſitzet der fürſtliche Held
Mit ſeines Hauſes Genoſſen.
Wer nennte der andern Schauenden Zahl,
Die dicht ſich drängen im weiten Saal?
Geſpannt und lautlos und beklommen
Hängt Aug' und Ohr am Schauſpiel, dem frommen.

Digitized by Google

Es ſtellet die himmliſche Hochzeit dar,
Die Chriſt und die Kirche begehen,
Und die entgegenwallende Schaar
Der feſtlichen Jungfrau'n, der zehen;
Der Klugen Vorſicht und Himmelsfreud',
Der Thörichten Fehlen und Höllenleid —
Das ſuchen in wirkſamlebendigen Bildern
Die Mönche der ſtaunenden Menge zu ſchildern.

Da ſteht Sanct Peter am goldnen Portal,
Wie die Verſpäteten kommen,
Sie flehen um Einlaß zum Hochzeitſaal
Von banger Sorge beklommen;
Doch donnernd weiſet der Pförtner ſie ab,
Ja ſchlägt ſie zurück mit dem knorrigen Stab.
Da ſinken auf ihre Kniee die Armen
Und flehen weinend um Gnad' und Erbarmen.

Doch ſtarr wie ein Felſen der Pförtner ſteht;
Die Jungfraun erheben ein Zeter —
Der Menge ihr Leiden zu Herzen geht,
Doch nimmer dem ſteinernen Peter.
Da thuet ſich auf das goldene Thor,
Und Chriſt, der Bräutigam, tritt hervor.
Gottlob! — ruft Friedrich — der wird es wenden,
Wird Gnade den armen Irrenden ſpenden.

Digitized by Google

Dem Göttlichen ſtürzet zu Füßen ſich
Die Schaar der Büßerinnen;
Sie weinen, ſie flehen ſo brünſtiglich,
Es rührt alle Herzen und Sinnen —
Und dennoch auch Er, der Gottmenſch, ſpricht:
Was wollet ihr hier? ich kenne euch nicht!
Ihr ſeid verdammet im Finſtern zu weilen
Bei ewigem Zähneklappern und Heulen! —

Da zucken mit herzdurchdringendem Schrei
Die alſo Verdammten zuſammen;
Vor ihnen berſtet der Boden entzwei,
Auflodern züngelnde Flammen,
Und Lucifers Schergen ſteigen empor,
Umringen die Jungfrau'n im gräßlichen Chor —
Die Menge erbebt vor Schreck und Erbarmen
Und Friedrich bebet voll Leid für die Armen.

Da öffnet ſich wieder der Himmelsſaal,
Draus ſchreiten der Heiligen Chöre,
Die ſinken zu Füßen allzumal
Dem König der himmliſchen Heere,
Und falten die Hände, und bitten warm:
Erbarme dich, o Heiland, erbarm!
Wie du uns alle entriſſen dem Böſen,
So woll' auch dieſe Verirrten erlöſen! —

Digitized by Google

Und ängstlich lauschet des Heilands Spruch
Die tieferschütterte Menge;
Am tiefsten empfindet Friedrich den Fluch
So weitgetriebener Strenge;
Es kochet sein Blut, es glühet sein Hirn,
Der Angstschweiß träufelt ihm von der Stirn;
Frau Elsbeth ahnet mit heimlichen Schmerzen
Den Kampf in des Gatten empfindsamen Herzen.

Jetzt öffnet der Bräutigam wieder den Mund —
O Gott! was werden wir hören? —
Zu spät! sie haben versäumet die Stund',
Die ich vergönnt zum Bekehren!
Hinweg mit ihnen vom seligen Ort!
In's äußerste Finstere schleppet sie fort!
So dröhnet es auf die Bittenden nieder —
Den Hörern erstarren entsetzt die Glieder.

Zerschmettert erhebt sich der Landgraf vom Stuhl,
Er kann es nicht länger ertragen,
Ihm ist, als schmachte er selber im Pfuhl
Der Hölle auf glühendem Schragen —
Da gehet noch einmal die Himmelsthür auf,
Und siehe! wer naht mit beflügeltem Lauf?
Maria, die Reine, die Mutter der Gnaden,
Sie wird die belasteten Herzen entladen.

Digitized by Google

Sie ſcheucht von den Jungfraun die Schergen zurück
Und wirft vor dem Sohne ſich nieder,
Ihr Antlitz Erbarmen, all Liebe ihr Blick —
Leicht athmen die Herzen ſchon wieder —
Sie hebet die Hände flehend empor,
Und himmliſche Worte quellen hervor,
Hervor aus dem huldumzoneten Munde,
Die dringen zum innerſten Herzensgrunde.

Nur nicht dem Richter, nur nicht dem Sohn;
Sie kann ſeinen Spruch nicht wenden.
Die Teufel greifen mit ſcheußlichem Hohn
Die Jungfrau'n ihr unter den Händen;
Sie will ſie ſchützen — da ſtürzen hinab
Die Scheuſal' ihr' Opfer in's flammende Grab.
Dann choret es unter Poſaunengeſchmetter:
Gerecht iſt Jehovah, der Gott der Götter!

Zum Tode erſchrocken iſt jedes Herz,
Den Saal füllt Schweigen und Grauen —
Da ſpringet empor in wildem Schmerz
Der Landgraf furchtbar zu ſchauen,
Und: wehe! ruft er mit ſchauriger Stimm',
Steht's ſo um des ewigen Richters Grimm,
Dann zittert, ihr armen Würmer im Staube,
Dann iſt ein Wahn euer chriſtlicher Glaube!

Digitized by Google

Iſt das ein Gott? Ich ſchlechter Mann,
Ich habe ja beſſer Erbarmen,
Mehr Gnade an meinen Beleid'gern gethan,
Mehr Huld erwieſen den Armen,
Als hier ein Gott erweiſen mag!
O wehe! wehe ſei dieſem Tag!
Weh! wehe — da ſtocket dem Rufer der Oden,
Er taumelt und zucket und ſtürzet zu Boden. —

Nun ehe, mein Lied, im ſtillen Leid
Dein Strom verrauſch' und verrinne,
Laß einmal noch ſtrahlen in Herrlichkeit
Die heilige Frauenminne!
Laß ſtrahlen, daß ſchamroth die Zeit erglüh',
Die Zeit der Herzensfelonie,
Und vor dem Bilde der zärtlichſten Treue
Erwache zu wiedergebärender Reue!

Hinauf zum erhabenen Wartburgſchloß,
Hinauf die fragenden Blicke,
Auf welches verſchlingend niederſchoß
Des Unheils gierige Tücke!
Da liegt er, der hohe, der freudige Held,
Ein Eichbaum vom zuckenden Blitz zerſchellt,
Ein athmender Leichnam, drin jeder Funken
Der denkenden Seele in Nacht verſunken.

Digitized by Google

Zwei Jahre ſchon liegt er ſeit jener Nacht,
Wo an dem pfäffiſchem Spiele
Der wilde Zwieſpalt in ihm entfacht,
Der ſeines Herzens Gefühle
Geriſſen vom alten Glauben ſo jach,
Daß er darunter zuſammenbrach —
Zwei langſam ſchleichende Jahre voll Wehe,
Kein Hoffen auf glücklichen Ausgangs Nähe.

Und Elsbeth, das holde, noch blühende Weib?
Bejammert ſie nun nicht ihr Wählen,
Da Luſt und Koſen und Zeitvertreib
In beſten Jahren ihr fehlen?
Wohl heget ſie Gram und Leid in der Bruſt,
Doch jammert ſie nicht um die eigene Luſt,
Ihr Gram iſt, daß ſie nicht ſtatt Seiner den Schlägen
Des grauſen Verhängniſſes ſelber erlegen.

Doch wie der Gram auch immer das Herz
Ihr zu zerfleiſchen trachtet,
Die ſtarke Minne die wehret dem Schmerz,
Der thatlos jammernd verſchmachtet.
Sie denket der theuern, der heiligen Pflicht,
Doch nein, ſie ſinnet und denket ſie nicht,
Sie übt ſie, ſie quillt ihr aus Herzen und Händen,
Wie Brunnen die heilenden Waſſer ſpenden.

Digitized by Google

Die Liebe, die Seligkeit giebt und nimmt,
Welch hohes, welch herrliches Weben,
Allein den höchſten Preis ſie erklimmt,
Wo ihr es muß gnügen zu geben.
So giebt Eliſabeth ſpät und früh,
Sie kennet nicht Laſt, ſie kennet nicht Müh,
Den kranken Geliebten zu pflegen iſt eben
Der zärtlichen Minne alleiniges Leben.

Wohl hat die Treue gehoffet zu Gott,
Er werde zum Beſſern es wenden,
Wenn ſie zu ihm in der tiefſten Noth
Geſchrien mit gerungenen Händen;
Wohl hat ſie auf gute Werke vertraut,
Altäre genug und Kapellen erbaut —
Doch blieb des Gatten Seele gebunden,
Und endlich iſt alle Hoffnung verſchwunden.

So wehet des dritten Herbſtes Hauch
Schon über die kahlen Gefilde;
Da kniet ſie einſt nach gewohntem Brauch
Im Fleh'n vor Maria's Bilde,
Im ſtillen, verſchwiegenen Kämmerlein
Nah bei dem theueren Krankenſchrein;
Mit Thränen, die ſtrömend das Antlitz baden,
Schaut ſie empor zur Mutter der Gnaden.

Digitized by Google

Da horch! welch lange verſtummter Klang?
Wenn Gott ſie erhöret hätte!
Wie Himmelsmuſik, wie Engelgeſang
Klingt ihr's aus dem Krankenkloſette.
Sie lauſchet, erhebt ſich, tritt zur Thür
Und höret, es walte kein Täuſchen hier:
Daß dieſen Lippen, ſo lange verſchloſſen,
Wie einſtens ſinnige Worte entfloſſen.

Ein Blick zum Himmel voll dankender Luſt,
Und hin an das Bett muß ſie fliegen;
Da ſchaut ſie, und ſchaut es mit wallender Bruſt:
Ein Lächeln in ſeinen Zügen!
Das blaue Auge ſo mild und ſo klar,
Wie je in Stunden der Wonne es war!
Und mehr: der Gelähmte, er kann ſich bewegen,
Streckt freundlich die Rechte der Gattin entgegen.

Mein Herr!—Mein Weib!—Und Mund an Mund
Ruhn Beide in ſeligem Schweigen,
In Küſſen und Blicken nur geben ſie kund,
Wie ſie ſich unwandelbar eigen.
Doch endlich flüſtert er: Höre mich an!
Die Lehre der Mönche iſt ſündiger Wahn;
Denn eben empfing ich aus ſeligem Munde
Von Gottes Walten verläſſige Kunde.

Digitized by Google

Gott iſt die Liebe in Ewigkeit,
Das nimmer-erſchöpfte Erbarmen,
Und Gnade iſt ſeine Gerechtigkeit,
Die nimmermehr kann verarmen.
Fremd iſt ihm der ew'gen Verdammniß Fluch,
Erlogen war jener unſelige Spruch!
Das iſt die Botſchaft, die Agnes ſo eben
Als Gottes Botin mir hat gegeben.

Nun iſt es gut, und nun ſcheide ich froh
Von dir und der irdiſchen Hülle —
Sei ſtille dem Herrn, er will es ſo,
Und gnädig iſt immer ſein Wille!
Mein Lauf, meine Sendung hier iſt vollbracht;
Der Herr hat es wohl mit mir gemacht —
Ruf mir den Sohn zu des Bettes Seiten,
Damit ich ihn ſegne vor meinem Scheiden.

Die Fürſtin gehorcht. Bald kniet der Sohn
Mit ihr an der Schmerzensſtätte —
Doch nein, in eines Cherubs Thron
Gewandelt iſt dieſes Bette!
Und wie der Segen der Lippe entflohn,
Da wird zum Tabor der Cherubsthron:
Verklärungsglanz aus höheren Welten
Umſtrahlet das Haupt des ſcheidenden Helden.

Digitized by Google

Noch einmal öffnet er seinen Mund:
O wunderseliges Scheiden!
Dort seh' ich die Liebe zum schönen Bund
Die Arme entgegen mir breiten;
Hier schließet mir Liebe die Augen zu,
Bestattet die müden Glieder zur Ruh,
Und stiftet Segen und heiligen Frieden
Dem, was ich kämpfend gegründet hinieden.

O Gott! mein Gott! — welch neues Licht! —
Der Himmel — der Himmel ist offen —
Ich komme, Agnes — wein', Elsbeth, nicht!
Gewiß ist der Minnenden Hoffen —
Lieb Mutter — mein Diezmann — mein Konradin — [14]
Mein Friedrich — mein Bergknapp — sie winken, sie ziehn
Zur Heimath hinan — Licht — Licht ohne Gleichen — —
Da schließt er den Mund zu ewigem Schweigen.

Nun schließe auch du zum Schweigen den Mund,
Du einsam harfender Barde!
Sei stille und seufz im Geiste zur Stund'
Nach Thüringens heiliger Warte;
Da knie und bete zum Himmel hinauf:
Laß, ewiger Lenker, mich meinen Lauf,
Ob auch die Pfade durch Dornen sich wenden,
So freudig wie Friedrich der Held vollenden.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. I. und II. sind frei erfunden, um den Charakter und die Denkweise des Helden vorab in einem konkreten Bilde zu veranschaulichen. Alle übrigen Handlungen aber gehören der Geschichte oder der bestehenden Sage an.
2. Die hier erzählte Thatsache setzen einige Geschichtschreiber in die Regierung Kaiser Albrechts I. Andere bringen sie auf's Kerbholz Adolfs von Nassau. Weder den Namen des Meuchelmörders, noch den des treuen Freibergers hat die Geschichte auf die Nachwelt gebracht. Dem Statthalter und Vertrauten Adolfs, Gerlach von Bruberg, ist hier die Rolle des Mörders nach dem Sprüchworte zugetheilt worden: Mit gefangen, mit gehangen.
3. K. Heinrich VI. nahm nach dem Tode Markgraf Albrechts I. (des Stolzen) 1195 von Meißen Besitz und legte in die Burg zu Freiberg eine schwäbische Besatzung, während Albrechts Bruder und Erbe, Dietrich (der Bedrängte) in Palästina war. Nach Heinrichs VI. Ableben (1197) griffen die Bürger Freibergs zu den Waffen und eroberten die Burg für ihren angestammten Landesherrn. Dafür erhielten sie den meißnischen Löwen in ihr Stadtwappen.
4. Es ist dies vielleicht einer der großartigsten Züge, welche die Geschichte von den Gewaltigen dieser Welt aufzuweisen hat. Wie erhaben steht durch diesen einen Zug unser Held über einem Eroberer wie Napoleon, der Millionen Menschen seiner Herrsch- und Ruhmgier opferte, während jener, um wenige Menschenleben zu retten, seinen angestammten Landen entsagte und arm und blos in die Fremde wanderte.

Digitized by Google

5. Die Drau, der Hauptfluß Kärnthens, von den Einwohnern Trappfluß genannt. Agnes von Kärnthen hinterließ dem Helden einen Sohn, Friedrich (der Lahme), welcher bei der Belagerung von Zwenkau (1315) fiel.
6. Jupen nannte sonst der Volkswitz die hohen und festen Thürme des Rochlitzer Schlosses, die häufig als Staatsgefängniß dienten, und es hieß davon: „wer diese Jupen anhat, der erfriert nicht, noch fressen ihn die Wölfe.“
7. Die Döllnitz, ein Nebenfluß der Elbe, in die sie bei Gröba unterhalb Riesa mündet, nachdem sie mit ihren Zuflüssen die Aemter Mügeln, Mutzschen und Oschatz bewässert hat. — Als Adolfs Macht in Meißen durch die Niederlage an der Döllnitz gebrochen war, verlor er bald selbst Reich und Leben bei Gelnheim am Rhein.
8. Adelheid, verwittwete Gräfin von Arnshaugk, geborne Freiin von Plauen, vermählte sich mit Albrecht II. nach dem Tode der Kunigunde von Eisenberg, und bewirkte die Aussöhnung ihres Gemahles mit seinen Söhnen Friedrich und Diezmann.
9. Elisabeth von Arnshaugk war bei ihrer Vermählung mit Friedrich erst 14 Jahre alt, während er ein angehender Vierziger war.
10. Graf Wildenau war der Anführer eines Truppentheils von Kaiser Albrecht wider Friedrich. Jene Belagerung der Wartburg fällt in das Jahr 1306. Das Kind Elisabeth, dessen Taufe das vorhergehende Gedicht erzählt, wurde in der Folge mit Heinrich (dem Eisernen) von Hessen vermählt, von dem sie aber floh, da ihr Schwager aus Eifersucht, daß sie ihm den Bruder vorgezogen, sie der Untreue beschuldigte, und ihr Gemahl dieser Beschuldigung ein nur zu williges Ohr lieh.
11. Zu gleicher Zeit, als die Belagerung der Wartburg stattfand, fiel ein großes kaiserliches Heer in Meißen ein, eroberte dies und einen Theil von Thüringen. Auf's Neue schien Friedrich verloren. Da

Digitized by Google

sammelte er im Pleißnerlande ein kleines Heer und rückte damit, von Diezmann unterstützt, den im Altenburg'schen stehenden kaiserlichen Truppen entgegen. Bei Lucka kam es am 31. Mai 1307 zur Schlacht, wo die meist aus Schwaben bestehende Kriegsmacht des Kaisers dergestalt aufs Haupt geschlagen wurde, daß noch lange danach das Sprüchwort ging: „Es wird dir glücken wie den Schwaben bei Lücken." Als dann der Habsburger zum Vernichtungskrieg wider die Wettiner rüstete, traf ihn selbst der jähe Untergang durch die Hand seines Neffen, Johann von Schwaben.

12. Friedrich dachte seinen Sohn mit Jutta, der Tochter Johanns von Böhmen aus dem Hause Luxemburg zu vermählen, weshalb er sie schon als Kind auf die Wartburg nahm und mit dem ihr Bestimmten erzog. Dieser aber, Friedrich der Ernsthafte, sandte sie nach seines Vaters Tode (1324) in die Heimath zurück und heirathete Mechtild, die Tochter Ludwigs des Baiern.

13. In einer der Fehden, welche Friedrich mit den Askaniern von Brandenburg hatte, gerieth er bei Großenhain in deren Gefangenschaft, woraus er sich nur durch schwere Opfer (Abtretung der Lausitzen und des Osterlandes) lösen konnte.

14. Konradin von Schwaben, der zu Neapel unter dem Henkerbeil endete, war Geschwisterkind mit Friedrich, der in seinen jüngern Jahren ernstlich entschlossen gewesen sein soll den schändlich Gemordeten zu rächen, und wohl nur durch die Kämpfe um die eigene Existenz davon abgehalten wurde. Vielleicht galt die im Liede XIV. Seite 74 angedeutete Anwesenheit Friedrichs in der Lombardei einem Versuche, jene Rache mit Hilfe der ghibellinischen Lombarden, die ihn selbst gerufen haben sollen, in's Werk zu setzen. —

Digitized by Google

Berichtigungen.

Außer einigen fehlenden Interpunctionszeichen bittet man Folgendes zu berichtigen:

Seite 5, Vers 3, Zeile 3 v. u. lies: denen statt deren.
„ 10, Zeile 4 v. u. lies: Heldenkämpfen statt -kämpfer.
„ 14, Vers 2, Zeile 2 v. o. lies: liebet statt liebt.
„ 28, Vers 4, Zeile 2 v. o. lies: Gebot statt Gebet.
„ 40, Vers 5, Zeile 2 v. u. lies: deß' statt daß.
„ 54, V. 4, Z. 1 v. o. l.: Zünd' an, o Schwab st. Zünd' o Schwab.
„ 62, Vers 1, Zeile 3 v. o. lies: War statt wahr.
„ 113, Vers 2, Zeile 8 v. o. lies: Raum statt Raub.

Digitized by Google

Digitized by Google